

**DAS BUCH**

**DER**

**444**

**SPRÜCHE**

**BRUNO T. SCHELIIG**



# **Das Buch der 444 Sprüche**

*Der Wahrheits kleinster Nenner*

von

*Bruno Schelig*

# Inhaltsverzeichnis

<b>Intro</b> .....	5
<b>Das erste Hundert</b> .....	6
<b>Augenblick</b> .....	17
<b>Das zweite Hundert</b> .....	18
<b>Das Königreich der Himmel</b> .....	28
<b>Das dritte Hundert</b> .....	30
<b>Eine Sekunde Ewigkeit</b> .....	43
<b>Wie Unmögliches, möglich wird</b> .....	46
<b>Das vierte Hundert</b> .....	49
<b>Das Chaos</b> .....	62
<b>Ein Letztes zur Hundert</b> .....	64
<b>Die Geste der Rose</b> .....	70
<b>About</b> .....	72
<b>Impressum</b> .....	73
<b>Über den Autor</b> .....	74
<b>Kurztext</b> .....	75

# Intro

Jedes leere Blatt,  
jede noch ungeschriebene Zeile,  
gleichet einer Vision,  
von Zukunft,  
von Möglichkeit als Wahrscheinlichkeit.

Es begann noch nicht,  
wird es vielleicht auch nie.

Alleine Wille,  
der Entscheidung,  
der Handlung,  
schafft aus diesem Vakuum,  
eine reine Zukunft,  
die als bald,  
auch Gegenwart sich schimpft.

So liegt`s am Selbst,  
am Innerst nur Wollen,  
was sofort beginnend,  
nur alles ermöglichen kann.

# Das erste Hundert

1.

Nicht der Umfang des Wissens, beschreibt die Größe des Verstandes, sondern die Dauer des Erschaffen, der er gebraucht.

2.

Die Geburt der Wirklichkeit, entspringt nichts, als Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit.

3.

Lache, und die Welt lächelt zurück. Beachte niemals mögliche Resonanz, sondern alleinig Dein innerstes Sehnen.

4.

Zeiteingreifend zu handeln, ist kein Sprung in die Vergangenheit, keine Reise in die Zukunft. Es ist die Gegenwart, die Intuition und mediales Wissen, der eigenen Grenzen enthebt. So bildet sich nie mögliche Zukunft, schreibt Gegenwart Vergangenheit neu, und schafft Sein ohne Existenz.

5.

Drehende Welt, dem Kreise Untertan, dennoch im Niemals zur Richtung verpflichtet.

6.

Es sind all zu oft erst die geschlossenen Augen, die uns die wahre Sicht erschließen.

7.

Des Künstlers Auge sieht weit mehr, als des Beobachters Sicht sich suchend erschließt.

8.

Menschen urteilen schneller als sie verstehen können. Wahrheit, die erkennend nur Eines zeigt. Des Andren Urteil entbehrt jedes an Wert, was Innerst Wissen nicht besser erkennt.

9.

Wir wissen nicht, was wir einst sein werden? Was die Zukunft uns bringt? Was nach unserem Leben ohne unser Sein weiter Spuren zeichnet? Leicht klingende Antwort, die auf immer nur Unwissen fadenscheinig benutzt. Alles was sein wird, beginnt genau Jetzt. Zeichne die Variablen der Gegenwart nach und Du findest jedwede mögliche Zukunft. Und dann wähle, was gewesen sein soll, wenn Zukunft auf Dich zurück blickt.

10.

Manchmal muss man sich der Dunkelheit bedienen, um mit ihr und erst durch sie ein Licht entzünden zu können.

11.

Um so schneller der Geist seine Funken explodierend über die internen Bahnen schickt, um so geringer wird die messbar und wahrnehmbare Gegenwart. An ihrer Stelle entsteht ein Chaos an unendlichen Ideen, von denen nur die ureigene Wahl zurückbleibt und die Essenz der Zukunft bildet. Nicht Gegenwart formt Zukunft, sondern die Wahl der Wahrnehmung.

12.

Man muss nicht immer in den Sonnenuntergang reiten, es reicht, neben ihm entlang zu spazieren, und man wird bereits in seinen goldenen Schleier getaucht. Brennend, glühend, meißelt es sich in Erinnerungsbilder, auf dass wir ihn des Nachts nicht mehr vergessen.

13.

Mancher Anfang sollte ewig dauern, da uns nur so Unbekanntes in Unvorstellbares erheben kann.

14.

Nur Seelenfeuer vermag zu verstehen, was sprechende Seele zu bilden vermag.

15.

Um so größer der Geist, Um so zukünftiger ist sein Jetzt. Ironie in reinsten Form, denn Gegenwart erklärt die Zukunft nicht, sie kann sie nur erahnen.

16.

Auf Deinem ureigenen Pfad, begegnen Dir mehr Wanderer, die Dir Deine Richtung weisen wollen, als dass sie stumm Dich nur begleiten.

17.

Wer an seiner Zukunft werkelt, für den ist die Gegenwart ein Mittel zum Zweck. Ist sie vergangen, so ist nichts verloren, aber alles gewonnen.

18.

Es ist die Frage, wann Du aufhörst Fragen zu finden und beginnst Antworten zu bilden. An diesem Punkt, findet Dich Wahrheit bevor der Zeiten Strom ihrer gebraucht. Ursache und Wirkung am gleichen Punkt gebildet, zeitgleich erschaffen, gelöst von Stromes Richtung, gebiert sich alleine selbst. (Alles aus dem Nichts und Nichts aus dem Allen. Urknall Schöpfung)

19.

Wer sich alleine seiner Worte, seiner Wahrheiten und seines Weges bewusst ist, ohne die Probleme und Suche seiner Zeit wahrzunehmen, ist ... Nutzlos. Wenn Du Kraft hast, so diene sie nicht Dir alleine, sondern helfe unbemerkt denen, die sie brauchen. Wahre Freiheit beginnt im Teilen der Mächte, des Wissens und der Kraft. Was Einer kann, kann jeder lernen. Werde Begleiter, stummer Pfad voll schönster Wahrheit, auf dass niemand mehr die Freiheit fürchte.

20.

Wer der Worte vergisst, beginnt der wahren Schönheit zu begegnen. Keines Malers Pinselstrich, keines Dichters Wort, alleine das reine Sein. Man muss nur einmal an sich glauben und dann auf seinen Weg bleiben. Zweifel, Skepsis, Argwohn, all das begleitet und verschwindet irgendwann ,ins Irgendwo. Es kommt eine Zeit, wo nur Eines noch zählt und das ist ein Ich im Angesicht des eigenen Zieles. Ein Angesicht, das so gleich den ersten Kontakte mit Traum ermöglicht. Noch, nur Dunst dem Nebel gleich und dennoch lässt es sich fast schon greifen. In Sehnsucht berühren und innerst anrührend erfüllend. Die eine Sekunde, die von da an nur noch Wirklichkeit erschafft. Der Schlüssel, der einzige sogar, in Traumes Wirklichkeit, das ist ein Ich, ein Du, das Tore der Träume eröffnet. Folgend der Gleichungs Schluss, ist's allein die Sekunde, der reihend es zu folgen gilt. Denn Zeit als Zukunft, der gebraucht es rein, Minutens Reihenfolgen klein.

21.

Gehör, nimmt dem gesprochenen Wort so gleich die Reinheit, der einen Freiheit, die sich da Unbedarftheit schimpft.

22.

Was würden wir nur ohne Worte machen? Keine Wahrheiten, keine Lügen, keine Bücher voll an Illusionen, an Träumen, manchmal auch Hoffnung. Keine Lyrik, keine Poesie, der Liebe, der Trauer, der tiefsten als auch höchsten Gefühle. Schweigen wäre die neue Sprache. Würde es was ändern? Niemals, denn wie dem Sein, so obliegt dem Wort nur das, was Mensch zu erschaffen wünscht. So lauschen wir dennoch dem Einen, als auch mehreren an Worten, die nicht gesprochen ihren Raum füllen. Denn Wort gebiert nicht nur die Wahrheit, als Einziges, verbirgt es sie noch besser.

23.



Zukunft ist nichts, als das Ergebnis einer Gleichung. Ich lege jetzt die Variablen fest, und lasse sie sich selbst auflösen.

24.

Es hat noch nie eine Rolle gespielt, woher man kommt. Alleine wohin man geht, ist wichtig, denn das nur steuert man selbst. Alles Andere ist irgendwann nicht mehr von Belang.

25.

Das einzige Mittel um Wahrheit über alles siegen zu lassen: Zeit

26.

Wer den Wert und Ursprung der Dinge begreift, versteht all zu schnell, dass sich das Wort Werte nur wie Etliches Andere in die Reihe an Phrasen einpasst, die nur im Unverständnis noch Gültigkeit behalten. Unwissenheit bleibt auf immer alleiniger Segen ...

27.

Es ist so eine Sache mit der Wahrheit, formuliert man sie nicht aus, so existiert sie nicht.

28.

Wir sollten nie vergessen, dass wir mehr Rechte als Pflichten besitzen.

29.

Der Moment, in dem man sich selber findet, sich neu entdeckt, ist der Zeitpunkt, wo Träume, einst Gebilde an nie Möglichen, an Form in der Realität gewinnen. Von da an, ist man einfach nur noch und wird immer mehr an eigenem Sein, das jede erwünschte Zukunft ermöglicht. Befreiender Atemzug an reinsten Sein, der die Last der Qual abschüttelt und Freiheit kristallisierend in Wunsches Wirklichkeit transferiert.

30.

Des Menschen Sein gleicht dem Eisberg, dessen Wahres sich in der Tiefe verbirgt.

31.

Die Wirklichkeit ist wie ein Puzzle. Man muss nicht jedes Teil sehen, aber man sollte, will man das Ganze verstehen.

32.

Es kann keine neue "Wahrheit" losgelöst vom bisherigen Pfad der Menschheit gefunden

werden, solange man sie in bereits platt getrampelten Wegen sucht, die jedes Menschlein fähig ist entlang zu wandern. So sucht man nicht Weg, nicht Lösung einer Formel, kein Problem, keine Antwort, man greift direkt auf Essenz des Innern zu.

33.

Eine Gabe gleicht dem Geschenk eines Himmels, der Dir die Freiheit als auch Last der Wahl im gleichen Zug mit gegeben hat.

34.

Befreie Dich vom Fehl der Menschlichkeit. Adele Dein Blut mit dem Funken der Göttlichkeit, Trinke, Atme den Odem der Ewigkeit.

35.

Deine Götter haben nur die Macht, die Du Ihnen gibst. Drum wähle weise ...

36.

Verschreibe Dich Größerem und bemerke wie Dir jede Macht von nun an zuspielt. Dem Gerechten sind Dämonen als auch Engel zur Seite. Jedes hat sein Herz, seine Seele, seinen tiefsten Atemzug der Ewigkeits Hülle am Leben hält. Erkennst Du die Gleichheit, so bist Du niemands Feind mehr als spielender Ball nebst den Schicksalsflechtern.

37.

Gehe nur einen Schritt zurück, wenn Du in nächster Bewegung im Sprung über Deinen bisherigen Horizont hinaus fliegen willst.

38.

Jeder Anfang ist so unscheinbar wie das erste Plätschern eines Flusses. Erst die Zeit formt zu unaufhaltsamen Strom bis zu den unendlichen Ufern eines Meeres. Es begann, beginnt auf immer mit dem ersten Tropfen auf trockene Erde.

39.

Ironie, ist nur die Kunst, Wahrheit im Mantel des Sarkasmus als Witz zu tarnen.

40.

Es ist Trauer, die uns die Reinheit von Gefühlen zeigt. Es ist das Dunkel, durch welches wir erst den Lichtschein wahrnehmen. Es ist endendes Sein, was alleine den Wert des Lebens schätzt. Alleine Gegenteil offenbart uns Wahrheit. Wird das "Gegenteil" nicht dann zum alleinigen Bestand und alles andere ist nur Produkt und Folge seiner Existenz? Nennen wir es dunkle Erkenntnis ...

41.

Das Witzige an Meinungen ist, dass jeder eine hat, aber die Wenigsten sie vertreten.

42.

Gib einem Menschen Macht und beobachte, wie er sich verändert. Tut er es nicht, so dient die Macht dem Nutzen eines Ideales, dem auch er nur unterliegt.

43.

Ich mag es unterschätzt zu werden, denn das gibt mir erst Recht die Gelegenheit alles zu erreichen. Was Andere in uns sehen, ist das, als was sie uns gern hätten. Was wir im Blick des Spiegel unserer Selbst erkennen, das sind und werden wir.

44.

Helden gehören der einen Spezies an, die nicht geboren werden. Sie erschaffen sich selber. Praktisch, dass ein jedes Menschlein im rechten Augenblick dazu werden kann.

45.

Liebe zur Weisheit, so schimpft die Philosophie sich. Wissende Wahrheit trumpft zu oft mit reiner Lüge. So lieben wir Weisheit finden Wahrheit noch lange nicht. Nicht Intention rein des Pfades Wahl an Biegung offenbart was suchend Herz ersehnt.

46.

Manchmal, wünschte ich mir, man könnte das Innere eines Menschen auf sein Äußeres übertragen. Bei Anderen sollte das Äußere lieber das Innere schmücken. Aber ich glaube auch an die Veränderlichkeit der Zukunft, der Neuformung einer Gegenwart und dem Abschließen von Vergangenheit. Kurz gesagt, man nenne mich Träumer ...

47.

Wahre Reisen hängen weder von Raum noch Zeit ab.

48.

Die Reise zu und in der Wahrheit findet nur im Geist statt

49.

Jeder sagt nur seine Wahrheit wissend oder auch nicht, dass sie von jedem die Seine sein könnte. Ein Jeder spricht anders und doch gleich.

50.

Es sind immer Erinnerungen, die unsere Träume neu färben oder sie im Grau verewigen.

51.

Es gab mal eine Zeit, da war einfach, einfach einfach.

52.

Wenn wir aufgehört haben einen Weg zu suchen, können wir anfangen ihn zu gehen.

53.

Der Seelen Stimme war schon immer die Reinheit. Die Seele singt, das Herz gibt den Takt und das Hirn formt des Klanges Sinn.

54.

Es kommt der Punkt, an dem die Zukunft weitaus schwerer zu tragen wäre, als mögliche Gegenwart. Der Zufall richtet es dann.

55.

Wir folgen alle nur den Geistern unserer Bestimmung. Zufall und Schicksal verkommen dabei zur Gleichheit.

56.

Wir sind Existenz. Doch das Werden entscheiden alleine wir. Schöpfung gebiert sich und wächst am Strom der Gezeiten.

57.

Jeder Frage wurde die Antwort bereits zugeschrieben. Allein Mensch entscheidet, was dem Innern passend, verstanden werden will.

58.

Der Zweck, dem man dient, hat selten Sinn, immer aber Nutzen. Variable, die dem X gleich, ohne Raum und Zeit sich überall passend einfügt.

59.

Im Vakuum findet Schöpfung ihren Ursprung. In Ruhe gebiert sich Kraft, die Stille das Wissen. Eins zum Anderen und Gegenteil zum ganzen Paar

60.

Die Größe eines Planeten bestimmt nicht sein Umfang, sondern der Raum an Freiheit

seiner weltlichen Geister.

61.

Dem sanftestem Klang entspringt noch immer die zärtlichste Berührung.

62.

Universales Wissen, ähnelt dem photographischen Gedächtnis eines Universums. Man betrachtet Ausschnitte, bildet aus Teilen, neue Einzelteile

63.

Man setzt auf Risiko und wartet ab. Das Spiel, dessen Regeln man nicht kennt, weiß bereits wie hoch der Gewinn ausfällt.

64.

Die Wahrheit Deiner Möglichkeiten, findest Du nicht. Du formst sie selber.

65.

So formt Herzens Leid, doch immer die reinste Prosa. Denn was ist echter in dieser Welt, wenn nicht die Realität der Trauer?

66.

Nervig, sind nur des Geistes Pfade, wenn er sich selbst nicht zur Ruhe betten will.

67.

Visionäre Gegenwart beginnt mit der Vision einer nie möglichen Zukunft. Unmöglichkeit, die möglich macht.

68.

Sekunde ist nichts, als Möglichkeit, eingreifend zu handeln. Chancen erkennendes Tun, um selbstbestimmendes Wollen in Wirklichkeit zu formen

69.

Wirklichkeit ist das eine Gefängnis, von dem der Traum befreit. Hoffnung als auch Glaube, sind kleinster Schlüssel.

70.

Wir sind nur Einer unter Vielen. Oder mit Vielen, Einer.

71.

Jeder Macht, jedem Können, folgt nur die eine Entscheidung über den Nutzen. Wofür zu opfern, was zu bewirken.

72.

Entscheidend, sich dem Willen, als auch Unwillen zu unterwerfen, zu werden, bekommend zu bilden, was Seele zu innerst verlangt.

73.

So sind wir Eines, werden Vieles, sind der Ungleichs Gleichung, doch nur Keins. Ist es Deins, Ist es Meins, es ist des Seins.

74.

Dunkel sind der Welten Straßen. Zeigen eins ums andere Mal, dass selbst mit kleinstem Licht ein Pfad zu finden ist.

75.

Niemand kann die Macht der Ewigkeit kontrollieren. Menschliche Ströme müssen beim Versuch zu Staub zerfallen. Flüsse stoppt man nicht...

76.

Wer sich im Chaos tummelt, der findet die der Schöpfung zu Grunde liegende Ordnung. Was nichts muss, wird alles.

77.

Wenn man bereits alles war, alles sein kann, dann hört man auf, noch etwas werden zu wollen. Man ist ganz einfach nur noch.

78.

Im Grunde gibt es nie Verfllossene. Denn was man einmal liebte, das tut man immer. Allein Definition Liebe muss überdacht werden.

79.

Wissen gleicht einem Ozean. Man kann darin ertrinken oder auch nur mit einem Schluck den Durst stillen.

80.

Ironisch, dass Zukunft beginnt, gleichermaßen wenn Gegenwart endet. So findet ein Ende seinen Anfang.

81.

So beginnt der Tag aufs Neue, ohne dass Nacht geendet hat und Traum den Geist befreien konnte. Nichts, was Kaffee nicht in den Griff bekommt.

82.

Gedanken Kreise im Kreise der Gedanken. Nutzlose Ströme an Wirbeln, auf dass Kreativität draus werde.

83.

Erst wenn ich nicht mehr bin, was Du zu sehen glaubst, bin ich ein Ich, im freisten Sein.

84.

Erst das nicht aufgelöste Rätsel, hält Gedanken, Verstand, Ideen, auf aktivem Niveau gefangen.

85.

Unendliches Wissen, gebiert nicht unendliche Worte. Nur unbegrenzte Neuverstreben, an bereits Bestehendem.

86.

Wer das Einfachste sucht und findet, braucht des Komplexen nicht mehr. Last, die Entlastung bezeugt.

87.

Wissen gibt uns erst Antworten, wenn wir keine Fragen mehr haben.

88.

Man kann dem Verstand nicht sagen, was das Herz fühlen will.

89.

Die ewige Freiheit ist die einzige Wahrheit, die wir nie begreifen werden. Denn gibt es keinen Raum, weder Ordnung, noch Form, wie soll es greifend dem Sein sich passend aneignen?

90.

Wir leben in dem Jahrhundert, in dem man für Veränderung, Bewegung und Fortschritt rein ein Touchscreen benötigt. Internet, die weite Welt, gibt es im Komplettpaket fast gratis dazu. Drum braucht man nur noch die Worte und wem fehlt es an diesen?

91.

Glück, ist das erfolgreiche Spiel an schürend Emotionen, denen das Ausbrechen gewährt ist. Nicht zu finden, rein des Fühlens Willen, Untertan.

92.

Manchmal, da muss man einfach nur annehmen, was Zufall, Schicksal oder auch Vorsehung einem darbietet. Denn dem Nehmen, der einfachsten Gabe, obliegt manchmal die wichtigste Tat.

93.

Nachtstunden, gestalten im simpelsten Grau, noch immer die farbigsten Träume.

94.

Hoffnung, ist die eine Macht, die aus Muße Kraft nur schafft. In Sonnens kleinstem Schein, dem Innerst Sein, gebärend, Möglichkeit als Zukunft offenbart.

95.

Der Weisheits Weg ist schlagend Herz, dem Wissen als dann, rein Funken Geflecht.

96.

Für die größten Wahrheiten brauchen wir die wenigsten Worte. Es mag sein, das keins, als des Seelen Lied.

97.

Erst durch Musik lernen wir das Tanzen. Nicht mit dem Körper, dann im Feuer der Seele.

98.

Die einzige Wahrheit, die wir brauchen, finden wir ums uns, dann alleine im Selbst.

99.

Sprechen wir dem kleinen Vogel mehr oder weniger Mut zu? Er sieht die Großen nicht, bemerkt sie nicht mal und ist im normalen Umfeld doch von den schlimmsten Gefahren umgeben.

100.

Fallend, gebiert Lebend sich neu. Birgt End als Anfang, in Sekundens Scheu.



# Augenblick

Sanft rauschend treibt es durch die Blätter. Mal stärker, mal schwächer. Wie die Wellen zur Brandung, die sich am Strand verlieren, so treibt der Wind hindurch.

Leise zwitschernd trägt er es an mein Ohr. Es ist Stille, Ruhe, vielleicht auch Frieden am Ende einer Stadt.

Unberührt ranken die Pflanzen ineinander, heben ihre Pracht im Hoch und Nieder. Vereinzelt ein kleines Wesen mit weißen flügeln, zerbrechlich, zart durchwoben, wie die Knospen der Blüten.

Es ist die Ruhe an einem Platz, die von Menschenhand für Kinder geformt wurde. Die Bauwerke aus Holz, grob und doch ohne Kante. Ich halte still, beruhige den Geist und atme die Brandung des Friedens ein. Dort oben, da bricht es sich durch die Blätter, schickt den grellsten Schein aus dem blauen Ozean der Freiheit am Himmel. Einzelne Wolken, gemächlich treibend, unterbrechen den Schein, den Frieden doch niemals überblühend. Ein jedes Mal ergießt sich die höchste Sonne, beginnend mit dem schwächsten Schatten. Denn, wie die Flut aus spülender Kraft, bricht es sich blendend im weißen Papier meiner kleinen Schreiberei. Es ist Augenblick, den ich erlebend, bereits schon wieder verliere. Es ist Gegenwart, die niemals erwartete Zukunft, dafür ein Teil meiner Vergangenheit ist.

Ich sehe das Moos am Dach eines Gebäudes. Erkenne Teppich, ohne Ordnung, ohne Zwang, bar jeder Regel. Und wie schreibend ich mich übe, überwältigt an Reizen von wenigen Sekunden, so ist's mit dem Kleinsten an Augenblick. In Ketten, da knüpfen sie sich aneinander. In Glied ohne Reihe, da finden sie sich. In Rückschau, einfachen an Gedanken, da find ich weg, den meinen an Pfad, den unwissend ich bereits gegangen bin. Denn die Wahrheit, nur jedes Wissen, das entspringt im Niemals dem Verstehen, alleine Erlebnis des Augenblicks, nur das gebiert ein Leben.

Ich warte nun, verewigt im kleinen Schatten, auf dass die Sonne neu herausbricht. Ich brauche keine Hoffnung, keine Zuversicht. Alleine das Kleinste, Reinste und Schwerste, die einfache Geduld.

Und am Ende dieser Zeilen, die ewigend einen Moment des Augenblicks nur zeichnen, da trifft mich schon erneut des Lichtes Schein. Ich fühl es warm im Holz dieser Bank, dem Papier, das fangend reflektiert und den Zeilen, die Schrift abbilden.

Im Schweigen, da folge ich des Schmetterlings Flug, der Ameisen Pfad und der Vögel Landung. Der Moment, ein Jeder nur, er ist auf niemals der Meine. Bin ich Beobachter, so bin ich Gast in Mitten dieser Natur. Und was kann ich weiter tun, als badend im Licht der Sonne, dem Rauschen des Windes zu folgen. In ein Nichts der Zukunft, die in einem Augenblick nur alles sein kann. Ein ich, ein Paradies Natur oder Freiheit der reinen Gedanken.

***Des Wanderers Pfad ist niemals nur Weg, als auch das Sein im endenden Schein.***

## Das zweite Hundert

1.

Such ich Licht und finds doch nicht. So such ich Dich, find Schein in Deinem Angesicht.

2.

Selbst im dunkelsten Schatten verliere ich mich nicht. Denn das Dunkel, es verbirgt nur das Licht.

3.

Einfach mal Nichts tun, kann in Momenten, die schwerste Tat nur sein.

4.

Denn im Treiben der Gedanken, find ich Wahrheit, Sinn und Schicksal.

5.

Lerne ich zu lieben, so entdecke ich nicht Atem neu, ich lerne atmen und erföhle Sauerstoff neu.

6.

Reichtum, ist die eine Macht, die Leiden tilgt, als auch erschafft.

7.

Wolkenkissen, ist die ewige Decke, die sich sanft schwebend, dem blausten Horizont ergibt.

8.

Man sucht nicht nach Antworten, man sucht nach der einen Quelle, von der man die Antwort ertragen kann.

9.

Was der Augenblick gebiert, ist weit mehr als Moment. Es ist dem ersten Schritt an Zukunft.

10.

Sich verlierend zu finden, ist weit mehr an Wert, als besitzend zu ergreifen, was niemals dem Ich sein ist.

11.

Zeig mit durch Dein Herz die Freiheit des Himmels. In Dir verlierend finde ich die Flügel des Ichs und in grenzenlosen Weiten dann auch ein Mich. Schließende Augen eröffnen die Fenster der Seele.

12.

Wir brauchen keine Erinnerungen, wir haben Digitalkameras.

13.

Das Einzige an Überfluß, wenn wir es im Übermaß besitzen, brauchen wir es nicht mehr:  
Zeit

14.

Bin ich ein Du, dass ums ich nichts weiß, so such ich Dich, find mich allein in Dir. Die Reise ins Fremde, um wiederkehrend Heimat zu entdecken.

15.

Solange ich Ewigkeit such, ist Endlichkeit mein ewger Fluch.

16.

Bist Du ein Ich, so bin ich ein Du. Sind wir ein Wir, so ist dem Du ein Ich.

17.

Tue ich es fühlend, so tue ich es wühlend, auf dass dem Innern, das Außen entspringt.

18.

Des Himmels Blau, ist mein an Meer, das Freiheit zur Ehr, ein Ich im Sein anschwemmt.

19.

Wenn ich verliebend die Liebe find, so verlier ich nichts, ich find nur rein ein Dich.

20.

Es gibt keine Antwort auf Fragen, deren Worte ich nicht erkenn. Denn niemals ist`s der Sprache, vielmehr des fehlend Wort, das Wahrheit klar ergibt.

21.

Fühl ich Klang, spür ich Gefühl, so braucht`s nur Blick, ein offnes Herz, das schützend, doch immer nur rein erblüht.

22.

Verlier ich Sinn, gewinn Verstand, so bin ich rein, der Mauern Wand. Nur ohn den reinen Halt, erlern ich Fliegen und treibend, der Freiheits Schwarm.

23.

Wenn ein Leben in Trümmern liegt, dann betrachtet man nicht die Scherben, sondern das, was unversehrt geblieben ist. Nicht selten ist der unversehrte Spiegel ein erstes Tor zur neuen Zukunft.

24.

Sekunden sind nichts, als Pflastersteine der beginnenden Zukunft.

25.

Wer Freiheit aufgibt, wählt nicht Gefängnis, sondern befreit vom Zwang der Wahl.

26.

Wenn anders normal ist, so such ich Normales, um Andres zu finden.

27.

Die strengste Kette für den strebenden Geist ist noch immer der Mythos "Vernunft".

28.

Perfektion ist der Wille, Ungezügelter in exakt geordnete Bahnen zu treiben.

29.

Des Traumes unendlichen Wirklichkeit, ist der Welten einzige Würze.

30.

Ist dem Durst die Sünde, so ist der Flasche die Verführung.

31.

Störend an der Nacht ist nur die Unterbrechung, die sich Tag nennt.

32.

Das Nervige am "Nett sein"? Es ist so verdammt langweilig...

33.

„Hate me“ and we are at the righth end to start.

34.

Des Todes nette Schwingen, sind der Ewigkeit flatternder Begleiter.

35.

Die Zukunft ist Vergangenheit, die auf ihren Anfang wartet.

36.

Des Blutes Feuer ist der Leidenschaft, ewiges Band.

37.

Was die Ewigkeit nicht gibt, bekommt die Gegenwart nun niemals.

38.

Der Anfang vom Ende ist es, wenn etwas Besonderes normal wird.

39.

Des Schattens Beten, ist des Hellen Licht.

40.

Eine Persönlichkeit zu besitzen, heißt anzuecken.

41.

Selbstkritik ist kein Weg zur Verbesserung, sondern der mahnende Hinweis, die offensichtlichen Fehler zu unterlassen.

42.

Die einzige Kunst der Denkerei? Den Ausstieg zu finden, obwohl man alle Fragen kennt. Es gibt immer einen Anderen, der weiter macht.

43.

Das größte Produkt der Illusion, das der Mensch erschaffen kann, ist nur er selber. Erfolg oder Misserfolg hängt alleine davon ab.

44.

Nimm den Gedanken die Ordnung und die Wahrheit wird Dich finden.

45.

Provokant? Nur, wenn man es versteht und dann hat es das Ziel bereits erreicht.

46.

Zensur? Wenn das eingeschlagen wird, dann kann die Richtung nur stimmen.

47.

Wir träumen was wir wollen und holen uns nicht, was wir sollen.

48.

Wenn es am Besten ist, sollte man aufhören, damit die Realität nicht die Erfahrung schmälern kann.

49.

Erst wenn Du alle innerlichen Grenzen und Beschränkungen überwunden hast, besitzt Du die Freiheit, alles zu tun.

50.

Benutze Deine größte Kraft nur dazu, um Anderen Stärke zu geben.

51.

Wir lieben Extreme. Den Durchschnitt leben wir nach dem Tod.

52.

„Sicher“ kann man sich nie sein, bis man es einfach gewagt hat.

53.

Drei Töne in Vollendung reichen aus, um das beste Stück der Menschheitsgeschichte zu spielen.

54.

Es ist keine Kunst, Intelligenz zu verstecken. Die Schwierigkeit ist, sie zu beweisen und vom Wahnsinn zu trennen.

55.

Es ist keine Verantwortung, wenn jeder die Last kennt, die Du trägst. Werde erhaben und übe Dich im aufrechten Gang.

56.

Sprich, bis man Dich wahrnimmt und Deinen Worten lauscht. Dann verstumme, verschwinde. Alleine die Botschaft zählt.

57.

Dämonen sind geselliger als Engel. Sie urteilen nicht.

58.

"Wäre Deine Seele der Preis, um den Teufel zu vernichten, würdest Du bezahlen?" und im Triumph Dein Leben lassen?

59.

Sich einem Ideal zu verschreiben, ist nur solange leicht, bis es anfängt einen Tribut zu verlangen.

60.

Des Rätsels Lösung? Such es im Rätsel selber.

61.

"Profis" machen nur im entscheidenden Moment keinen Fehler.

62.

Denke, bis Dir der Kopf qualmt und erkenne doch nur, dass manches Problem nicht zu lösen ist.

63.

Es ist keine Kunst, immer Recht zu haben. Es zu behalten, dagegen schon.

64.

Wer sich Worte dreimal überlegt, verfälscht die Aussage und nimmt die Wahrheit des Augenblicks.

65.

Solange nur wenigstens eine Stimme noch spricht, werden die Menschen nie das Hören verlernen.

66.

Des Nachts, in dunkelster Stunde im Zwiegespräch mit dem Selbst, finden wir mehr Wahrheiten als in der größten Bibliothek.

67.

Musst Du in die Hölle, so tue dies alleine. Denn bezahlen kannst nur Du mit Deiner Seele.

68.

Manchmal bringt "Negativmarketing" erst den gewünschten positiven Effekt.

69.

Gib Ihnen so viel, dass Sie am Überfluss die Wertlosigkeit dessen endlich erkennen können.

70.

Wer zu viel spricht, sollte sich erst im Schweigen üben.

71.

Berührt Musik Dein Innerstes, so antworte nie mit Tönen. Du könntest den Moment zerstören.

72.

Unterschied zwischen Computer und Verstand? Der Computer überhitzt, der Verstand wächst.

73.

Hüte Dich vor dem Stein der Weisen. ... Man kann ihn nicht verdauen.

74.

Übernatürlich ist nur, was nicht mehr in die eng gesteckten Grenzen passt.

75.

Technik: Elektrik, die den Funken des Geistes nur nachhängen kann.

76.

Hole Dir die Sterne und bremse Dich nicht selber an so einer Kleinigkeit wie einem Berg aus.



77.

Jede Maske gibt einem die Freiheit ungebremst zu sprechen.

78.

Denn nur wer stehen bleibt, hemmt die Entwicklung.

79.

Im Kreis der Wölfe sollte man wenigstens beißen können.

80.

Ich besitze viele Namen, aber nur eine Stimme.

81.

Erst in der Ruhe nach dem Sturm, können die Gedanken treiben und sich in neue Bahnen ordnen.

82.

Böse aus Überzeugung, oder brav, weil es nicht anders geht?

83.

Selbst das kleinste Feuer, zu schnell entfacht, wird außer Kontrolle zur Feuersbrunst und jeden Wald in Asche verwandeln.

84.

Wir sind nur, was die Umstände erschaffen. Aber lenken auch wir nicht wieder eben jene?

85.

Es sind selten die reinen Sorgen, die uns des Nachts wachhalten. Vielmehr die Gedanken um das was wir tun sollten und es doch nicht machen.

86.

Die besten Lügen müssen nicht nahe an der Wahrheit sein. Nur möglich und insgeheim das, was geglaubt werden will.

87.

Wenn es die "Menschlichkeit" ist, die Dich stolpern lässt, dann lege sie ab. Aber vergiss nie, dass alles seinen Preis fordert.

88.

"Zeitlos" kann man nur ohne die Daten der Relativität werden.

89.

Wer die Theorie versteht und erklärt, begreift noch lange nicht die Praxis. Viele Reden, aber die Wenigsten handeln.

90.

Brennend, in den ewigen Feuern der Hölle, wirst Du merken, dass Du eine Seele besitzt. Dort wird sie sich den eiskalten Fingern entwinden.

91.

"Himmel oder Hölle?" "Ich wähle die Verdammung, da habe ich alle Freiheit die ich brauche."

92.

Schlaf ist etwas für Anfänger. ... Wir leben lieber ...

93.

Die Dunkelheit ist nur so schwarz, wie die Seele es nicht ertragen kann.

94.

Schweigen können nicht Viele. Aber sprechen ohne sich zu wiederholen?

95.

Verrückt zu sein ist keine Schande, sofern Du es aus Überzeugung bist. Es gibt sogar Wege, die genau das voraussetzen.

96.

Es gibt immer unendlich Viele, die die Wahrheit kennen. Aber nur Einen, der die Deine fühlen kann. Sei dankbar, denn nur er ist in Deinem Herzen.

97.

Die Würze ist niemals der Geschmack und weckt sie doch erst den Hunger auf mehr.

98.

Sag weniger als Du zu sagen hast. Aber viel mehr, als man erwarten würde.

99.

Sprich mit Engelszungen und trag der Dämonen Hörner und man wird Dich akzeptieren.

100.

Glück ist die Kunst, im richtigen Moment die Augen aufzumachen und dankbar zu ergreifen.

# Das Königreich der Himmel

Sanft schwenkend, wirbelnd in der wehenden Kraft der Morgenluft, senkt es sich hernieder. Ein grünes, unscheinbares Blatt. Gelöst von des Baumes Kraft, vom Ursprung seiner Geburt. Die Natur am Himmel, sie blitzt und blinkt. In gleißender Sonne, die wärmende Flut zur Erde hinab schickt. Der Himmel danebst, im saubersten Blau, gezäumt an weißen Decken der Gebilde an Wolkenkissen.

Dort unten, im Walde, da reckt es sich zur Mittagsstunde. Springt im Zickzack durchs Gebüsch, auf der Wiesen offener Fläche. Ein Hase, die Nüstern in der Luft geweitet. Schnuppernd, der Schnurrbartshaaare im eigenen Tanz, um der Gerüche nur Herr zu werden. Ein Kitz, der Rehe, in Begleitung der Schwester, es kommt herüber. Folgt den Pfaden dieser unberührten Natur, setzt Huf um Huf in der Grashalmen grün. Dann springen sie auf, traben im schnellen Tempo zu den Holzen dieser Bäume, die den Beginn des Waldes grenzen. Hinab und tiefer hinein, in des Heimes Grenzenlosigkeit.

Nicht weit, an Kilometer, Entfernung der Einheiten gebunden, da windet sich der Stein. Geschaffen von Menschenhand. Mit Maschinen, hartem Gehölz, dem Schweiß der Muskelkraft. Doch auch hier, da ist's nur Stille. Der Maschinen Tosen, wie damals im Vergangenen entglitten, so auch in Neuzeit, nur das Schweigen. Kein Gefährt, kein Auspuff, der Abgasen Schmutz, der Reinstes zu berühren weiß.

Der Menschen Seele, der Menschen Sein, wo ist's des Hetztes Strom? Der Grenzen enthoben, des menschlichen Grundes befreit, so ist es das Unsere, sich frei zu bewegen. Den Himmel suchend zu folgen. Den Möwen, die krächzend in des Himmels unendlich Weiten, der Freiheit Siegel als auch Bestimmung nur sind. In des Himmels Meer, da schwimmt, es, in unzähliger Masse, das sich des Schwebens, des Fliegens selber nur üben darf. Schon fast, da ist dem Himmel alleine, der Gegensatz zur stillen Menschheit am Boden. Dort oben, da entheben sie sich aller Grenzen. Dort unten aber, da sind sie nicht zu sehen.

So folgen wir weiter, suchend, um findend zu erkennen. Stadt um Stadt, die ist es, die wir durchstreifen. Findend, da hoffen wir des Verstehens entlohnt zu werden. Aber, es ist nur dieses mal der Enttäuschung. Die Autos, Gefährte des Bleches, der Reinen an Elektrik, sie sind des Stehens gezwungen. In Reih und auch Glied, an der Straßen Ränder.

Der ersten Vermutung, des Ahnens schon fast, ist das nur des Menschensein gelöst, diese Freiheit der lebenden Natur entstehen ließ.

Doch dann, ein helles lachendes Glocken Spiel, das unser Innerstes streift. Suchend, eilend, da fliegen wir zum Ursprung dieses reinen Tones. Finden der Kinderspiel. Zu Hauf, zu Mehreren, da sitzen sie im Sandes Kasten, spielend, treibend in der eigenen Welt an Phantasie. Und auch des Gelächters weiterer Spur im Garten der Kleinen an Behausung. Die Erwachsenen, so nennt man sie sehr wohl. Sie stehen, sie sitzen, sie knien und liegen, im Grün der Wiese. Im Beisammen, des Austausch, des Gespräches, des Findens in einer und mehreren an Gruppen. Wir suchen Mienen, suchen Furchen, suchen Spuren, der Mühsal, der Sorgen, des geplagten Seins, das sich schnaufend nur der Pause gönnen will. Doch des

hellen Schein, am Himmel nur strahlend, da findet es sich in der Seelen Körper an Hülle. Es ist der Frieden, es ist das Beisammen, es ist das Zuhause, der Gemeinsamkeit. Im Garten des Nirgendwo, des Überalls.

Nun, wir wissen wo zu finden. Wir spüren es auch ohne den Blick, ohne des Geräusches Spur. Der Menschen Existenz, egal der Welten Spur folgend. Nicht einer, der tut sein Werk, der Auferlegten an Arbeit. Nicht einer, der des Pflichtes Zwang. Nicht einer, der der Gedanken Sorgen. Nicht einer, der entfernend sich aus seinem Kreise begibt. Sie alle, unweit der Ländereien, der Staaten Grenzen, sie haben sich findend getroffen. Im Kreise der Einen, der Freunde, der Familie, des Beisammen an Seins. So ist es Zeit, des Seins, des Menschen sich zu erinnern. Des Gespräches, des Hörens, des Findens, des Erinnerns, des Nächsten, des Selbst in ihm, des in ihm des Eigen.

Wir entheben uns in des Himmel Weiten. Empfangen der Sonnen Licht, der Ewigkeit nur offenen Fläche. Spüren, dort oben das Reinste an Freiheit, den Frieden den Grenzenlosigkeit. Dort unten, da ist's genau nur so. Der Menschen Freiheit, im Kreise der Ihren. Der Menschen nur ohne Grenzen im Zusammen des Seins. So ist es eine an Stunde, die der Ewigkeit gebührend, den Moment der Reinheit erschafft.

Natur, sie spricht, nebst des Menschen Sein. Mensch, auch er nicht schweigt, in trauter an Zweisamkeit. Des Himmels nur Königreich, es ward geboren, geschaffen so gleich, in unscheinbar an Stunde, nur ohne der Mühsal Qual. Ohne des Sinnes, ohne Einer an Suche. Findend, da hatten sie schon. Suchend, da wussten sie bereits. Sie sind einer, und doch gar Viele. An Seelen, an sein, die des Himmels Frieden, seine gar Herrlichkeit, im Miteinander des Zusammen preisend der normalen an Stimmen zur Ewigkeit gereichen.

## Das dritte Hundert

1.

Ein Gedanke alleine, kann nicht die Welt verändern. Zusammenhänge an unbekannte Bahnen geknüpft, sehr wohl.

2.

Der Geist wird nie einen endenden Horizont erreichen, solange wir die Macht zu träumen besitzen.

3.

Es ist nicht schwer, jung zu bleiben. Älter zu werden und im Geiste ebenso zu wachsen, dagegen schon.

4.

Gedanken, für den Einen die Last, von den Schultern geworfen. Für den Anderen, Bestimmung und einziger Weg zur Freiheit des Geistes.

5.

Jung zu sterben hat den Vorteil, niemals bereuen zu müssen.

6.

Ein Paradies in der Zukunft, wenn es nicht das "wäre" und "hätte" noch gäbe. So bleibt es eine reine Erinnerung.

7.

Niemals aufzugeben, ist kein Verfahren, das der Übung bedarf. Es ist eine Einstellung, mit der man durch das Leben walzt.

8.

Konzentriere Dich auf Eines und verliere Alles, wenn Du scheiterst.

9.

Sich kurz zu fassen, ist keine Kunst, sondern reine Übung. Zum richtigen Zeitpunkt einfach die Lippen mal schließen.

10.

Das längere Schweigen gewinnt oft die Diskussion. Im Kreuzfeuer des weiblichen Geschlechtes, der einzige Rettungsanker.

11.

Eine Botschaft/Wahrheit für Viele. Verquere Produkte der Produktivität im Glauben eines jeden Einzelnen als einziges Ziel.

12.

Die größten Künstler malen ihre Werke direkt in die Seele des Betrachters.

13.

Verwechsle Verlangen nicht mit Leidenschaft. Das eine verzehrt, das Andere entfacht.

14.

Ist es Nacht, so liegt es an Dir zu leuchten.

15.

Es war so sehr Realität, dass die Wünsche es fühlen ließen.

16.

Wenn die Muse küsst, dann tut sie es ohne Rücksicht auf Zeit oder Ort.

17.

Verbinden sich Tag und Nachträume nur zu einem Bild. Trägt es zu oft das Antlitz der Einen, der Frau des Herzens.

18.

Kämpfe und gib auf. Aber die Liebe siegt immer. Auf die eine oder andere Weise.

19.

Ignoriere Deine Wünsche, bis des Nachts Deine Träume sie Dir verewigen.

20.

Würdig? Bin ich nur eines Lebens und der geborenen Träume, die mir mein kleinlicher Geist mit greifenden Fingern zuschiebt. Auf dass auch ich niemals vergesse, dass für den Himmel die Flügel von Nöten sind.

21.

Des Erwachenden Poesie ist des Träumenden selbstloser Begleiter.

22.

Träumend geht die Welt zu Grunde. Aber tun wir es nicht, so verendet sie sowieso. Drum geben wir ihr doch noch etwas Farbe.

23.

Gibt es "fühlende" Worte, so existieren auch lebende Steine. Denn wie Steine getragen werden müssen, so bedarf es der Worte ein erlebbares Wesen.

24.

Lernendes Begreifen ist wie ein flügelschlagender Adler. Beides bedarf einer Tat und erübrigt sich derer als Grundlage.

25.

Erschaffen im Moment, aus dem reinen Fluss der Gedanken, ist ein Satz nicht anders als der Tropfen, der platschend aufschlägt und in Eiseskälte gefriert.

26.

Suchen wir den Wahnsinn. Denn das Genie kann Wahrheit nicht formulieren. Es muss an die Grenzen der Moral, sowie Gesellschaft stoßen.

27.

Im Raum der Wirklichkeiten, muss man sich suchend zurecht finden. Wege, die Treppen gleich, in den Keller, als auch Himmel führen. Fallend, seicht berührend, zeigt uns Licht als auch Schatten, ob unsere Wahl die Richtige war.

28.

Dein Weg findet Dich... Eine Gabe wird Dir in die Wiege gelegt. Die Zeichen der Zeit weisen Dich. Aber üben wirst Du müssen, was Du bereits kannst. Denn keine Kerze leuchtet, ohne den Funken, der sie entzündet.

29.

So wie der Schritt des Menschen seiner Natur gehörig ist, so ist es auch mit dem Hunger. Drum trinken wir brausend und üben uns einzig in dem Maß der Dinge, auf dass wir nicht gänzlich zum Durste werden und verendend das Schicksal der Vergänglichkeit spüren.

30.

Die Zeit ist relativ, so sagt man. Aber was bindet sie? Ist es das Gerät, dass sie



bestimmt? Das Wesen, das sie erlebt? Oder ist es das Gesetz, dass sie erschafft? Ist es keines von Diesen, so ist die Zeit frei und im Grunde nicht existent. Ist es Jedes aber, so ist sie nur an Umstände geknüpft. So erschafft ein Geist, ein Glaube alleine, sich seinen eigenen Strom des Messbaren?

31.

Schattenspiele gebrauchen Licht als auch Dunkelheit und bilden aus gleichen Teilen davon, nur wieder ein Unikat, dessen Form einfach alles sein kann. Im Heim der Dunkelheit genießen sie Grauen als auch die reine Magie als Ergebnis.

32.

Wer mehr gibt als erwartet, kann niemals den Hunger Anderer stillen. Aber wer weniger schaffend gibt, der vermag es, Schätze zu schaffen. Also weniger oder mehr? Nicht die Menge zählt, alleine der Wert des kreativen Schaffens, der an für sich schon edle Diamanten bildet, die es in Kostbarkeit zu sammeln gilt.

33.

Wer mit dem Feuer spielt, findet die Flamme. Wer mit Herzen spielt, der nur die Liebe. Wer aber das Feuer liebt, und mit flammendem Herzen spielt, der findet nicht, der hat bereits.

34.

Es ist gut, wie es ist, weil es ist und niemals anders nur sein könnte. Zu ändern heißt zu töten, was gegeben im Schicksal, sich bilden wollte. Sei kein Henker, Deines Selbst, weniger noch dessen, was einfach ist.

35.

Des Denkens einziges Ergebnis, ist des Wunsches Wirklichkeit, und des Traumes einsamer Pfad. So üben wir denkend, das Träumen, lernen die Wirklichkeit im Wunsche kennen, und begreifen was niemals Realität. Thesen Grund, der Gleichung beweist.

36.

Suchen wir die Wahrheit, auf dass wir erkennen, dass sie niemals dem Geiste entspringen kann. Worte, so klar und rein gefeilt, dass sie dem Verstand als Gleise dienen, sind nichts. Wenn es doch auch noch die Farben der Gefühle gibt. Das Feuer und Rot der brennenden Leidenschaft. Fange es ein und erfreue Dich ein jedes Mal aufs Neue daran. Wenn du es wagst.

37.

Jede Dunkelheit beherbergt nur eine Entscheidung. Die, des ersten Schrittes, dem daraufhin die Weiteren folgen. Manchesmal ist die Dunkelheit nichts weiter als der Schatten einer Brücke, durch die es zu gelangen heißt. Drum fürchte man nicht die

Dunkelheit an sich, nur die Unwissenheit, die einem vom Pfade bringen kann.

38.

Worte als die Macht des ungeschliffenen Schwertes. Der Verstand sucht das Zerteilen der ungebundenen Welt eines Kreises und ebnet den Weg der Rationalität. Als bald dann er begreift, dass auf so geebnetem Pfad, Nüchternes mit dem Traume nicht mithalten kann. Als dann, nur fliegend den Worten des Horizonts folgen, auf dass wir ihn niemals berühren.

39.

Gib mir die höchsten Töne der Poesie, auf dass ich niemals das Singen verlerne. Preisen will ich das Licht als das Meine und das Dunkel des Selbst doch niemals mehr vergessen. Auf den Irrwegen dieses Lebens, sind die Worte mein Richtwert als auch einziges Begehrt, auf dass aus dem naiven Stolpern auch ein träumendes Fliegen werden kann.

40.

Geordnete Gedanken bilden eine These. Verworrenes aber das Fundament für Wissen und Weiterentwicklung. Vom Chaos zur Ordnung, wie es auch unserer Entstehung zu Grunde liegt. Drum stelle sich der gegen die Evolution, der nur das mathematische einer Gleichung suche.

41.

In Wahrheit suchend, findest Du nur Deine Stimme, die sich forsch und mit dem Zeigefinger erhebt. Aber sind wir nicht alle einer Schöpfung? Und entwickeln uns in gleichen Sphären? So ist das eigene Verstehen ebenso ein Begleiter für des Gleichen und das Schweigen Garant des verewigten Egoismus.

42.

Brauchen wir denn einen Gott zu glauben? Brauchen wir denn ein Wunder um zu staunen? Brauchen wir einen Himmel für Erlösung? Eine Hölle für Verdammung? Wir sind Mensch, wir haben den Geist des Kosmos. Was wir brauchen, das erschaffen wir. Drum folge nur noch die Handlung dazu. Sei es Glaube, Verdammung oder Erlösung.

43.

Denn bin ich Mensch, so spreche ich immer im Fehl eines vergänglichen Zeitalters. Strebe ich aber im Glauben an ein Mehr, selbst an den Horizont eines Himmels, so verändert sich nicht meine Existenz oder deren Grundlage, sondern rein der Klang meiner Stimme.

44.

Keines meiner Worte, ist das Meine. Sie sind das Abbild der Sprache einer Gemeinschaft. Und so wie sie die Botschaft, den Moment einfangen, so sehr ist auch dieser nicht der Meine. Sie sind der Chor an Stimmen, der nicht das Sprechen vermag und die Spiele einer schaffenden Seele braucht, die ihnen zum dem Licht verhilft, das ihnen gebührt. Denn auch schweigend fühlen wir und singen den Tenor der pulsierenden Herzen, auf dass ein Jemand uns wahrnimmt und sich der stillen Töne annimmt. Drum sprechen wir lauthals, und malen die schweigende Stille in neuem Licht.

45.

Was wir nicht wollen, das suchen wir im sehnsüchtigem Begehren. Wissend, dass wir es niemals halten können. Wissend, dass ein rotes Sandkorn im Strand des unendlichen Meeres wahrscheinlicher wäre, als das Glück einer Ewigkeit. Drum suchen wir und hoffen, denn als Mensch nun einmal, schätzen wir den Glauben und den Traum höher als die Wirklichkeit der Erfahrung. (Aber haben wir denn eine andere Wahl? Suchende Individuen, ein Jeder für sich, der nur das Einzige sucht, was er als Höchstes ansieht. Ob zu finden oder auch nicht... der Weg ist es der zählt und uns auch im Verlust nur weiter formt.)

46.

Sag mir, wer ich bin und ich sage Dir, was Dein Denken Dir erlaubt. Male das Bild meiner Persönlichkeit und ich male Dir Deine Seele. Denn was Du in mir zu erkennen glaubst, ist das Spiegelbild Deiner Selbst. Meine Handlungen unterliegen nur Deinen Deutungen, Deinem Denken und dem halbblinden Augen des Betrachters, der mein Ich nur als sein Wesen akzeptieren kann.

47.

Jedes Wort hat eine Bedeutung. Aber nur ein Satz der richtigen Person kann eine Welt umstürzen und den Blick in eine vollkommen andere Richtung lenken. Wahrheit im Mantel einer Kritik lässt einen manchmal die Kinderschuhe ausziehen und dem rechten Wege folgen. Drum seien wir dankbar für die kritischen Worte. Aber viel mehr für eine Eine, die es wagt, die unerwünschten Sätze auszusprechen.

48.

"Was ich haben kann, das will ich nicht. Was niemals das Meine mehr, das als Einziges ich begehrt." So spricht schweigend eines Herzens Schwur.

49.

Die Muse nun treibt, als einziges das Wort, hinaus. Auf die Zeilen, aufs Papier, das wünsch ich ihr. Im Gefühle gefangen, den Worten geknechtet, so wird das Schreiben des Rettungs Anker.

50.

Glaube, was Du willst. Tue, was Du musst. Ertrage, was man Dir auferlegt. Kämpfe und

gib nicht auf. Aber vergiss niemals, wer Du bist. Denn Deine eigene Meinung über Dich ist es, die Deine Taten begründet und selbst einen Zweck im Unheil findet. Manchmal nur ein anderer Blickwinkel, der es schafft, aus einem Nebel einen goldenen Schleier zu formen.

51.

Träume lassen Dich einen neuen Weg beschreiten. Wünsche lassen Dich hoffen. Die Realität gibt Dir irgendwann den Überblick wieder und die Vernunft lässt Dich daraus lernen. So bewegen wir uns im Kreis der eigenen Stimmen und schaffen es doch manchesmal noch, vorwärts zu kommen.

52.

Es ist leicht, ein Niemand zu werden. Noch einfacher einen Jemand zu bilden. Aber fast unmöglich ist es, etwas zu werden, ohne sein zu wollen. Wer bildet, der bekommt Form. So oder so...

53.

Das Licht in Schönheit zu tauchen, besorgt die Natur. Vielleicht im Auftrag eines Höchsten. Aber die Nacht? Das Dunkel? Das Grauen? Es besitzt ebenso eine Eleganz und unscheinbaren Glanz. Dies ist die Aufgabe, die den Maler der Illusion fordert. Was alle malen, braucht keinen weiteren Pinselstrich. Die Poesie des Schwarzen ist es, die gesprochen werden will.

54.

Drum ist es mit dem Blick in den Spiegel, wie mit der Suche nach Aufmerksamkeit. Man schaut solange, ob trotz sich nichts verändert, aber dass es doch die Anderen auch bemerken. Und was ist, das mag gestreichelt werden, obwohl nur die Entwicklung Anerkennung verdient. Es löse, wer betrachte und wandle die Augen zum Schritt auf den Weg vorwärts.

55.

So arbeite an Deinem Werk, setze den Meißel an und feile die Kanten zur ebenen Fläche. Nur begreife, was im Dunkeln erschaffen, sollte niemals im Licht vollendet werden. Es sind die Schatten, die auch an deinem Wesen nur Spuren hinterlassen und sprechend durch Deine Stimme, auch Dich mit bilden. Drum male nur, was Du so tragen kannst und erkenne, was sonst verschlossen. Als Dämon feierst Du die flackernden Flammen der Hölle. Als Engel frohlockst Du im hellsten Licht der Liebe. Es ist ein Preis, sowie die Gabe der ewigen Seele, dass Du als Lebender noch Beides sein kannst.

56.

Die Liebe zur Wahrheit, kennen wir. Die Verehrung der Lüge, leben wir. Drum brauchen wir nur noch das Wort, ... und nicht zu sprechen.

57.

So sind die Gedanken gleich mit meiner Liebe. Ich versuche zu fangen, zu halten und zu begreifen. Und erkenne doch nur, dass sie niemals die Meine(n) sind.

58.

Also wählen wir die Theorie, um die Praxis zu verstehen. Brauchen Praxis aber, um die Theorie begreifen zu können. So erschaffen wir das Eine, um des Anderen Willen. So, wie ein Rahmen erst das Fenster macht. Der Blick hindurch lässt nur erahnen. Ein Schritt zurück, das Ganze begreifen.

59.

Tragen wir die Dunkelheit als Gewand, auf dass uns die Nacht nicht schaden können. Erheben wir die Worte in lauter Rede, dass die Stille nicht hörbar wird. Und lieben wir, auf dass wir den Preis des Selbst nicht mehr spüren.

60.

So ist eine Kraft in unseren Gedanken, die uns Glauben macht, dass sie Berge versetzen und Welten verändern kann. Nur am Horizont, dem Geiste eines Anderen, da wird sie plötzlich wehrlos und benutzt die Hände der Vernunft, um streichelnd, einer Geste gleich, zum Wege zurück zu führen. Aber nicht jeder will berührt und die Wenigsten, geleitet werden.

61.

So verstehen wir das Komplexe im Einfachen und formulieren eine These, auf dass sie das Schwerste nur löse. Am Ende aber, nach Gängen in gliedrigen formen, bilden wir dann das Einfachste daraus, auf dass es zur Idee für Viele werden kann.

62.

Jede Dunkelheit verbirgt ein Licht. Jede Lüge weiß um die Wahrheit. Jedes Schweigen benutzt auch das Wort. So ist es das nur, was wir sehen wollen. Was wir bereit sind zu erkennen, zu glauben und dann auch im Verstehen neu zu bilden.

63.

In unserem Innern befindet sich ein leuchtendes Etwas, nahe dem pulsierenden Organ unter den chemischen Funken eines Gehirns. Jedes davon kann ein Zentrum unseres Körpers sein, je nachdem, auf welche Stimme man hört. Bei so vielen Kreisen in unserem Innern, die sich überlappend selber schneiden, ist es nicht verwunderlich, dass wir selber uns in noch Größerem nur als Zentrum ansehen. Von Innen nach Außen, bildet sich erneut die These, dass auch dort sich alles nur um uns drehe.

64.

Zweimal Minus ergibt Plus. Wird eine doppelte Lüge also zur Wahrheit? Verkettet in einem Satz, die Umstände hinzugezogen, so ist es theoretisch möglich. Nur erkennt man eine Lüge nicht, so bleibt das Minus. Die Moral daraus? So einfach wie möglich. Alles Andere produziert Unverständnis und macht den Sprechenden sogar zum Lügner.

65.

Fernab des Horizonts, des Nachts bei den Sternen, verbirgt sich ein Traum. Das Fliegen, frei von jedem Zwang, jedem Muss und Soll, das uns die Menschlichkeit nur auferlegt. Ach wären wir doch wie die Vögel. Den unendlichen Weiten zugerichtet, in Gedanken gelöst, um nur zu schweben.

66.

Bedeutet das Genie den Wahnsinn, so kann man nicht den Wahnsinn bilden und auf das Genie warten. So zwei Dinge in Abhängigkeit bestehen, so bauen sie trotzdem nicht aufeinander auf. Nimm was Du kriegen und durchschauen kannst, aber verlerne nie das Hoffen.

67.

Es gibt viele Wege zu gehen, aber nur eine Art zu lieben. Schritte tragen vorwärts, Liebe aber erhält ewiglich. Drum sei dankbar, wer eines mit dem anderen verbinde.

68.

Macht ist es, etwas zu können. Vernunft, dieses zu kontrollieren. Das Gewissen, entscheidet über Zweck. Das Herz aber, arbeitet ohne das und findet doch immer nur das Beste Ergebnis.

69.

Gibt es etwas, wie universelles Wissen, so kann es gleichermaßen Quell zu jeder Neubildung sein. Sei es im Einfachen als auch Komplizierten. Es bleibt nur die Wahl der Anwendung. Sei es zum Vorteil Vieler oder Emporheben des Einzelnen. Was Einer kann, kann ein Jeder lernen. So begreift er die Essenz, ist das Wort alleine, weniger Botschaft, denn Richtung.

70.

Es gibt für Alles den richtigen Moment, die eine Zeit, die alles erklärt. Drum ist das Schicksal dem Ungeduldigen die Pein, dem Wartenden das Fenster zur Zukunft. Knechtende Zeiger der tickenden Moderne. Ob Sklave oder Herr, der meinen an Zeit, am Anfang, wie auch dem Ende, entscheidet es sich alleine selbst.

71.

Geht es um das Eine, das Reine des Allen, so ist jeder Makel, Fehl und Trug, nur wiederum Beweis des Ganzen. Intentionen formen nicht den Glauben, aber Jener eben

ihre Sprache, ihr Sein, ihr Tun.

72.

Eigentlich will man nur Eines. Zumeist ist es das Letzte. Bekommt man es dann doch, so beginnt unersättlich dann alles aufs Neue.

73.

Selbst die schönsten Worte, brauchen ab und an den Meißel, der sie in den Stein schlägt. Und des Körpers vollste Kräfte, um sie in des Lebens Weiten zu tragen. Dem Dichter die Poesie, dem Träumer die unendlichen Weiten, ... aber der Wahrheit, alleine die Botschaft.

74.

Was bleibt, sind wir, im kristallinen Schein von Seifenblasen, in den Erinnerungen unserer Nächsten.

75.

Des Zweifels säuselnde Stimmen, sind des Einzigen Erinnerung: Was sich im Rennen versucht, das vergesse das Stolpern nicht. Denn wie des Leiters Sprossen nur immer gen Himmel führen. Sie weisen die Schwächen immer tiefer hinein.

76.

Denn „Natur“ weiß immer, was Instinkt will. Und Instinkt sucht, was die Natur braucht. So findet sich eines im anderen und auch nur zueinander.

77.

Säuselnd, vergehend, treibend, nur so dürfen sie sein. Die Worte, die Flügel gleich zum Horizont begleiten. Zarteste Feder, die den Flügelschlag begleitet, mir nun als Werk meiner Schreibe diene, auf dass ich selber nur von Dir lerne.

78.

Wir blicken nicht zurück um zu erkennen, was wir schon waren. Denn wie es vorwärts geht, so schnell treibt auch der Wind die Spuren des Weges vom Sande hinweg. (Vorwärts geht es immer, rückwärts nie. So nimmt uns die Zukunft die Vergangenheit.)

79.

Was wir nicht suchen, das finden wir stolpernd ohne den Aufprall des Sturzes. Was wir nicht finden, das sucht uns in den Abgrund zu stürzen. Suchend, findend, das Eine zum Anderen im Anderen aber erst im Sinne gebunden. Also suchen wir das Finden, auf dass der Weg uns erst zum vermeintlichen Ziele führe.

80.

Suchst Du aber in eigener Befriedigung die Schwäche und den Fehl der Zivilisation oder noch mehr derer Bewohner, so wirst Du im Treibsand der schwarzen Erkenntnis versinken.

81.

Blind, Taub, Stumm und doch noch immer im Zwiegespräch mit dem eigenen Selbst, das sich nicht so einfach verbieten lässt.

82.

Denn wer sprechen will, der findet zuerst die Worte. Sind es nicht die Seinen, so mindestens die Träume der Anderen. Auch das nicht? Dann nur ein rauschendes Schweigen des verendenden Radios, das nie den richtigen Sender findet.

83.

Nun werden wir im Einsen des Innern zu Zweien. Dem Verstehen und Begreifen, auf dass wir die Einigkeit in uns neu finden.

84.

Ein Licht als Ziel? Eine Weisung durch das Dunkel? Eine Reise durch ein Nimmermehr, die wir antretend doch nicht erwarten können.

85.

Wenn Teufel das Lied des Höchsten singen und Engel ihre Menschlichkeit entdecken, dann ist es an der Zeit nur noch den Klängen zu lauschen und dem Fühlen den Vorzug vor dem Verstehen zu geben.

86.

Erst, wenn Du nicht weißt, warum Du etwas getan hast, verstehst Du, dass es echt war.

87.

Eine Wahrheit kann nur richtig sein, wenn man aufhört, sie in Muster zu packen.

88.

Jedes Schaf drängt zur Tränke, bis es begreift, dass es ein Tor im Zaun gibt, das geöffnet werden will.

89.



Werde Herr des Guten und Bösen und tue, was der Welt von Nutzen ist. Denn jenseits von Beidem nur, kannst Du es finden.

90.

Jede Möglichkeit, die Zukunft zu verändern, ist genau, jetzt.

91.

Ist es die Intelligenz, die sich verstecken muss, so wird Dummheit zur anerkannten Größe.

92.

Tragen wir das Gewand einer Persönlichkeit, auf dass die Maske erträglicher wird und antworten mit lächelnden Zügen.

93.

Erschaffen wir Leben, wo keines ist. Entdecken Genie im Wahnsinn. Und ändern, was nicht ... ist.

94.

Tote Ideale, müssen es sein, die den Lebenden ihre Zukunft zeigen.

95.

Fallendes Laub, bezeugt das Ende und ist gleichermaßen Garant für neu erwachsendes Leben.

96.

Denn sind wir, was wir scheinen, so ist das Scheinen unser Sein.

97.

Stirb um Deiner Liebe Willen und die Unsterblichkeit trägt Dich zum Himmel.

98.

Das Problem an der Wahrheit ist, dass sie immer den Gerechten gehört und ebenso schnell auch ihr Urteil über Dich fällt.

99.

Beherrsche ich mein Werden, so bin ich alleine inspirierende Quelle für mein Sein.

100.

Im wahren Leben haben Engel selten Flügel. Das Praktische daran ist, dass wir nicht erst in den Himmel müssen, um sie zu finden.

## Eine Sekunde Ewigkeit

Im Kamin flackerte das Feuer. Er schreckte hoch, sah sich überrascht um. Die Terrassentür nur angelehnt, bauschte sich die Gardine in den Raum.

Er nahm sich die Sekunden des Wachwerdens, beobachtete ihren Tanz im Auf und Nieder. Schon fast schien es, als würden die gestickten Blüten darauf leben, im Windhauch ihren Tanz des Blumenfeldes vollführend. Durch die Scheibe brach sich der blutrote Schein der untergehenden Sonne. Wahrlich, ein einzigartiger Augenblick.

Und dennoch ... er konnte den Anflug von Melancholie nicht unterdrücken. Im ersten Moment des Wachwerdens, im ersten Auftauchen aus dem Land der Träume, da hatte er etwas gespürt.

Trauer? ...

Nein, das war es nicht gewesen.

Für eine Sekunde hatte er gehofft. Gehofft, dass der Windhauch etwas Anderes als eine Laune der Natur gewesen sei.

Für eine Sekunde ...

Er musste nicht aufstehen. Ihr Bild hing über dem Sims des spielenden Feuers. Im Lichtschein der tanzenden Flammen, schien es fast zu leben. Wehmut erfasste ihn, als er sie mit jeder Kleinigkeit aufnahm. So, wie jeden Abend aufs Neue. Er konnte sich einfach nicht satt sehen. An jedem Abend entdeckte er eine neue Kleinigkeit, die ihm vorher entgangen zu sein schien. Das Grübchen des Lächelns an der Wange, die Augen scharf und spitz, wie die einer Katze. Die Haare, wild und ungezügelt, wie ihr Temperament. Sie war perfekt. Genau so, wie sie dort auf dem Bild war. Diese eine Sekunde, die sie in Ewigkeit dort an seinem Sims hing.

Es gab sie. In Realität, für kurze Zeit einmal in seinem Leben. Er hatte gewählt, den Pfad eingeschlagen, der aus ihm genau das machte, was er nun war. Einen der reichsten Männer des Landes, einen der Mächtigsten, gefürchtet und geehrt.

Sie war einmal die Seine gewesen. Für einen Sommer ... Er wollte sich nicht erinnern, nicht wissen, denn sie hatte etwas von ihm gefordert. Eine Entscheidung, eine Tat, die unmöglich ihr Ernst gewesen sein konnte. Aber sie war es ... und sicher würde sie es jetzt noch verlangen.

Sie wartete, auf ihn, diese Entscheidung, die er niemals treffen konnte. Ein Anruf und der Jet stände bereit. Eine Stunde und sie läge in seinen Armen.

Nein, nicht jetzt.

Er erhob sich vom Schaukelstuhl, ging hinüber zur Balkontür. Leise klirrend schloss sie sich.

Er blickte hinaus in den Sonnenuntergang.

Wehmut, erneut ...

Dort draußen, seine Ländereien, sein Park, die riesige Grünanlage.

In den Schatten bei der Hecke, Bewegung. Er fixierte es mit den Blicken, holte das Fernglas vom Tisch. Ein Blick hindurch und sofort verkrampfte es sich in seinem Herzen. Es wand sich ... und verscheuchte die Finsternis.

Ein junger Mann, eine junge Frau. Sie huschten die Hecke entlang, suchten eine Lücke und zwängten sich hindurch. Lachend fielen sie ins Gras, küssten sich, umarmten sich. Eine Einheit aus Zweien, das Feuer der Liebe zum Band geschweißt. Er, hatte nur Augen für sie. Sie, blickte ihn von unten herauf an. Unschuldig, auf ewig nur die Seine.

Liebe ...

Er wollte es nicht und konnte nur zu gucken. Wie sich ihre Hände umspielten, sie einander umschlungen hielten. Sekunden, Zeit, ihnen machte es nichts aus.

Vertrauen ...

Sie lächelte von Innen heraus, sprühte und glänzte im inneren Feuer. Und sein Inneres schien zu antworten, trug einen sanften Kuss auf ihre Lippen, während er ihr durchs Haar strich.

Dann sprangen sie wieder auf und flüchteten durch die Hecke. Lachend, triumphierend in den Sonnenuntergang.

Zusammen ...

Sie entschwanden ihm.

Seinem Grundstück, seinem Leben, seinem Blickfeld.

Eine Entscheidung ...

Und er traf sie. Ohne zu überlegen, ohne zu denken. Entbrannt von dem Feuer der Beiden. Dieses würde auch das Seine sein. Und er musste tun, was sie verlangte.

Er ging hinunter in die Küche, bestellte auf dem Weg den Jet und suchte die Streichhölzer. Sekunden später hielt er sie in Händen. Er drehte den Gas Herd auf und ging hinaus auf die Terrasse.

Nichts würde übrig bleiben, keine Spur, kein Beweis mehr.

„Wenn er bereit sei, sich für sie zu verlieren. In ihr und mit ihr. Dann wäre auch sie nur durch ihn. Zusammen, die Sekunde Ewigkeit.“

Er schmiss das brennende Streichholz in das Haus.

Die Explosion, das Feuer des alten Lebens ...

Es interessierte ihn nicht mehr.

Er war auf dem Weg ... um eins zu werden.

## Wie Unmögliches, möglich wird

Das Zeichen der negativen Prognose im Schriftzug selber schon verankert, an Gedanken geknüpft, die nur eines zulassen. Dass nämlich etwas Unmögliches scheitern muss. Aber befreien wir uns doch einfach von dem Fehl dessen, dass uns „Unmögliches“ erst erschafft und gehen einfach das Problem direkt an. Das Ergebnis? Das Unmögliche wird plötzlich zur Möglichkeit. Praktisch, nicht wahr?

Das Unmögliche

Wie können wir etwas, was wir nie probiert haben, es rein in Gedanken zur Überlegung herangezogen haben, als unmöglich betiteln?

Genau deswegen: „Weil wir es nie probiert haben.“

Und im Zuge dessen, der Unkenntnis unserer Person, werten wir es als Solches eben ab. Was zu kompliziert, zu hoch gegriffen und eigentlich auch viel von uns selber abverlangen würde, vielleicht sogar mehr als wir uns zutrauen, das fällt unter die Kategorie der Unmöglichkeit. Im Zuge der Aberkennung einer möglichen Realisierung, werden wir von jeder Ecke darin nur bestätigt werden, die dies ebenso niemals probiert haben. Aber vielleicht, haben die Anderen, die im Zwecke der negativen Prognose ihren Dienst tun, es auch nie in Erwägung gezogen. Und rein Ihre Überlegung alleine, ob es denn möglich wäre, was auch immer es sein möge, wäre der erste Schritt zur Ermöglichung dessen überhaupt gewesen. Denn die Beschäftigung mit einem Problem und die weiterführenden Gedanken darum, sind manchmal nur der Weg um aus Komplizierten eine einfache Formel, These und Überlegung zu formen. Das Ergebnis, die Lösung dessen wird damit nahezu greifbar.

Die Zielsetzung

Es mag sein, dass der erste Griff nach dem Ziel, zu hoch erscheint. Dass das Endziel als solches, an für sich und im Rahmen der jetzigen Möglichkeiten wirklich unmöglich erscheint. Sollte man deswegen unten anfangen?

Ich sage: „Nein.“

Um so höher das Ziel, um so mehr wissen Sie auf Ihrem Weg dahin, wofür Sie es machen. Die Kunst dabei ist es nur, sich Treppen zu schaffen, die es zu erklimmen gilt. Dann ist auch der Weg in den Himmel, an den Horizont des Unmöglichen nichts weiter als eine Tätigkeit, die Sie sowieso beherrschen oder im erklimmen der einzelnen Stufen sich ein jedes Mal aneignen. Jedes Problem, jedes Ziel ist nur so komplex, so unmöglich, wie der Blick es von außen erlaubt. Aber geht man in die Materie, schlüsselt man es rein praktisch Stück für Stück einfach auf, nun, dann bleiben nur die Muster einer Kette, die es zu knüpfen gilt.

Das heißt aber im Klaren jetzt, dass wir ein „unmögliches“ Ziel uns sehr wohl greifen dürfen, denn auch wenn im ersten Blick so benannt, können wir es dennoch auf den Teppich herunterholen. Wir gliedern es einfach auf und überlegen, was wir im weiteren Verlauf

brauchen, um es Stück für Stück uns zu ermöglichen. Dann fangen wir zwar dennoch ganz klein an, aber wir gehen den direkten Weg auf unser utopisches Ziel zu, so dass es in Konzentration schneller geht, als es gar nicht versucht zu haben.

Natürlich bleibt bei jeder Kette, jeder Stufe, die eine Frage, wie es geht? Was brauche ich? Wie wäre es theoretisch umzusetzen? Da bleibt Ihnen natürlich die größte Datenbank, das Internet. Googlen Sie einfach und hinterfragen Sie, wie Andere dieses ermöglicht haben. Und in der Theorie, im Hinterfragen selber, bilden Sie Ihre eigenen Möglichkeiten, die es im weiteren Verlauf vielleicht sogar schaffen Sie so weit zu bringen, dass Sie ab und an einfach eine Stufe überspringen können. So lernen Sie im wahrsten Sinne des Wortes, das Fliegen. Auch nicht zu verschmähen.

Denn eines haben Probleme auf jeden Fall. Die Möglichkeit, dass sie gelöst werden können. Und nur weil es noch keiner gewagt hat, heißt das noch lange nicht, dass es nicht möglich wäre.

Aber eines werden Sie auf jeden Fall mitbringen müssen, so leid es mir auch tut: „Geduld“.

### Der Zeitfaktor

Ich sage Ihnen eines zu den „unmöglichen“ Zielen. Ich behaupte ganz einfach, dass es keine gibt. Und nehme ich persönlich etwas Neues in Angriff, egal wie utopisch, so frage ich mich nur nach der Zeit, die ich dafür brauchen werde. Mehr nicht.

Denn eines habe ich bei meiner Wissenssuche und so manchem Projekt, das ich erfolgreich beendet habe, gelernt: Unlösbares gibt es einfach nicht. Unmögliches ebenso nicht. Es gibt nur den Faktor Zeit, der die Lösung kostet.

Denn was auch immer an Unmöglichem existieren sollte, wird es irgendwann im Wachstum des Wissens, des Lernens und des Suchens nicht mehr sein. Man kann alles lernen, alles verstehen, mit der Zeit alles begreifen und ebenso erhält man auch nur so die Übung. In unendlichen Versuchen, unendlich oft Mal Scheitern, schafft man es nur einmal und lernt durch dieses eine Mal, warum oder warum eben nicht. Und sagt mir Einer, egal wer, dass es unmöglich sei, genau dann ist es für mich persönlich erst die Herausforderung, es zu beweisen. Weniger diesem Jemand, der sich an ein Scheitern hält, als viel mehr mir selber. Denn um so mehr man unmöglichen für sich ermöglicht, um so grenzenlos mehr ist im Fluss der einen Zeit auch möglich.

### Das unmögliche Denken

Ich habe Ihnen ein paar Gedanken gegeben, eine theoretische Anleitung, wie Sie ein unmögliches Ziel sich erfüllen können. Der Knackpunkt auf dem Weg ist ganz einfach rein Ihr Denken. Vergessen Sie die Unmöglichkeit. Vergessen Sie, was Andere sagen, was Andere schon gemacht haben. Lernen Sie daraus, wenn es sein muss, aber mehr nicht. Denn Andere haben nicht das vor, was Sie vor haben. Und da ist es egal, was es ist. Und eines sage ich Ihnen ganz deutlich: „Wer jetzt zweifelt, der wird ein Gläubiger sein, wenn es realisiert ist.“ Was glauben Sie, wie viele Ihnen irgendwann sagen werden: „Das wusste ich. ... Das war mir im vorne hinein klar. ... Ich wusste, dass Du das schaffst.“ Was auch immer kommen möge, die Leute schließen sich dem an, was sich seinen Weg erkämpft. Sei es wegen der Stärke, dem

Beweis der Möglichkeit oder auch Erfolg. Denn was stark anfängt, das schwächelt nicht einfach irgendwann. Geben Sie hinterher genauso viel auf diese „Lobhudelein“, wie auf die unwissende Kritik am Anfang. So sind Menschen einfach. Aber genug der „klaren und direkten“ Worte. Sehen Sie es als kleinen Hinweis und auch Warnung, damit Sie nicht auf einer Stufe stehen bleiben, nur weil das Volk da sich so schön um sie schart.

#### Fazit

Es gibt nichts, absolut nichts, dass unmöglich ist, wenn Sie es sich als Ziel setzen. Wie man Unmögliches möglich macht? Ein reines Wortspiel, das Ihnen jetzt aufgehen sollte. Indem man es „macht“. Das ist die einfache Lösung, dieses komplexen Problems. Eine Erklärung, die an für sich schon im doppelten Sinn erklärt, wenn Sie es jetzt verstehen. Denn etwas Unmögliches wird nicht durch sich möglich, es braucht alleine nur Sie und Ihr Tun. Und auch wenn der erste Schritt die Überlegung ist, so ist die Realisierung dessen einfach nur die Praxis im Schaffen.



## Das vierte Hundert

1.

Ist die Sekunde Mittel Deiner Macht, so wird die Minute zum Ergebnis und die Stunde zur Vision.

2.

Realismus ist wie ein kaltes Beil, das versucht, die Wärme unserer Träume zu zerteilen.

3.

Denn nur wer vorne läuft, muss das Tempo halten können. Es mag sein, dass man sich an ihm misst.

4.

Es gibt kein Muss, das uns zu Glauben zwingt. Aber Unendliches, das Zweifel schürt.

5.

Überfluss aber werde zu Rarität, auf dass es an Wert gewinne.

6.

Jeder Neuanfang ist die Geburt einer Unmöglichkeit, auf dass sie mögliche Zukunft abbildet.

7.

Bist Du der Preis, so ende ich sofort. Bist Du aber Belohnung, dann erobere ich die Welt.

8.

Sind wir auch des Teufels Schauspieler, so steht es uns dennoch frei, die Engel anzubeten.

9.

Wer das Maß nicht kennt, wird am überschwappenden Rand ertrinken.

10.

Flüsternd nur, spricht die Wahrheit. Vermag sie dennoch, jedes Fundament zu erschüttern.

11.

Die Frage nach dem Wissen eines Selbst, stellt sich nicht nach dem Gewußten, sondern nach dem bereits Abgehakten an unnötigem Bemühen.

12.

Eine Frage der Zeit? Nicht des Monats, des Jahres oder Tages, nur des Augenblicks.

13.

Aus der Qual wird eine Wahl, den neuen Weg mit bäumenden Geist zu beschreiten oder verendend das Strampeln zu lassen.

14.

Im Dunkeln fürchtet man nur die eigenen Möglichkeiten an dunkler Moral, auf dass ein Anderer sie ausleben möge.

15.

Selbst im Allwissen, verbergen sich genauso viele Fragen. Es geht mehr um Richtung, als um bloße Worte einer Antwort.

16.

Ertrag mein Feuer, doch sei das Wasser, das mich alleine zu zügeln vermag.

17.

Unfair? Am Boden der Flasche ist noch so viel Durst übrig.

18.

Ich nehme es, wie es kommt. Doch was erscheint, selbst das lehne ich nicht ab.

19.

Chancen gleicht man nicht aus. Man schreibt viel einfacher die Regeln neu.

20.

Jeder Aufstieg bringt zumindest eine Garantie mit sich. Die, dass das Fallen nun möglich ist.

21.

Eine neue Form, um „Du“ und „Ich“ zu verbinden: „Dich“.

22.

Fürs „Anders“ sein, braucht man nur jemanden, der es mit einem ist.

23.

Wärst Du nicht, wer Du bist...Die Welt würde Dich vermissen.

24.

Wer Liebe bringen will, der muss zuerst den Hass verstehen. Zwei Schneiden ... eine Klinge.

25.

So ist's mit der Kreativität, schlimmer als mit dem Wissen. Was ich will, das suche ich findend. Aber was ich nicht suche, das findet mich ohne die Frage nach dem Wollen.

26.

Die Zukunft treibt uns in Träumen vorwärts. Die Vergangenheit verblasst in Erinnerungen. Wesen der Bilder wir sind, die des Geistes entspringen und dort nur wieder hin einkehren.

27.

Stolper Steine des Mühsals Weg ewiger Begleiter. Des Einen Hass... Des Anderen... zukünftige Diamanten.

28.

Im Raum der Wirklichkeiten, muss man sich suchend zu Recht finden. Wege, die Treppen gleich, in den Keller, als auch Himmel führen. Fallend, seicht berührend, zeigt uns Licht als auch Schatten, ob unsere Wahl die Richtige war.

29.

Wir suchen den Zweck, und erkennen nur, dass das Mittel dazu, alleine wir selber sind.

30.

Es sind rein die Möglichkeiten, die die Zukunft formen. (Verstrichene, ergriffene oder auch erst entdeckte.)

31.

Wenn Teufel das Lied des Höchsten singen und Engel ihre Menschlichkeit entdecken, dann ist es an der Zeit nur noch den Klängen zu lauschen und dem Fühlen den Vorzug vor dem Verstehen zu geben.

32.

Die Kunst der Illusion besteht nicht daraus, etwas zu glauben. Einzig und alleine ist es der Glaube von Anderen, der zählt.

33.

Frieden ist kein Zustand, es ist eine Einstellung. Als solche auch nicht zu erreichen, zu suchen oder zu finden. Simpel nur zu erschaffen.

34.

The "Bestseller" of any Time? In eternity it will be and was always only the one: "The simple Love."

35.

Give them a hell and one F\*\*k up, for those, who are needed. And you will see, your way isn't that complicated as the thoughts made it.

36.

Man sagt Menschen nicht, was sie wissen sollen. Sondern rein, was sie glauben wollen. Das bringt weit mehr Wahrheit und Zufriedenheit mit sich.

37.

Also hören wir die Worte eines Gedanken. Bilden die These eines Wissens und suchen das Heil im Nichtverstehen, auf dass wir noch erleichtert aufatmen können.

38.

Man kritisiert keine Menschheit, deren Teil man ist. Auf jeden Fall nicht, wenn man noch in ihr leben möchte.

39.

Hunderte an Worten, tausende an Zeilen, unendliche Botschaften. Das ist des Suchenden Weg. Das Ziel? Sich im Vergessen zu erretten. Denn niemals will verstanden werden, was das Gefühl als Höchstes braucht und der Poesie verdient.

40.

Erst die Nacht gebiert den Wert des Lichtes und formt die Wärme im flackernden Schein. Drum betritt die Schatten, wissend, dass man Dich dort mehr denn im Lichte brauchen wird.

41.

Mathematik bedarf der Zeichen, der Zahlen und wird nie über den Horizont hinauschießen. Durch die Macht ist gleichermaßen auch Begrenzung gesetzt. Drum sei froh, wer sich der Worte bedient. Denn dort lässt sich Nichts und Alles in Perfektion bilden.

42.

Die Wahrheit findet man nicht. Man spürt sie. Nicht in Worten, nicht in Zeilen, sondern nur im Selbst, das zu verstehen begreift, dass es in Wahrheit, die Wahrheit niemals finden oder erfassen wollte. Denn selten ist sie das, was gemütlich, warm und bequem erscheint. Sie ist kalt, erbarmungslos und ... gerecht.

43.

Wir sind zwei, Menschen, Individuen, Wesen und Gestalten, die den Wegen dieses Lebens folgen. Auf der gleichen Erde wandeln wir, die gleiche Luft trinken wir, die gleiche Zeit haben wir rinnend als die Unsere. Und doch sind wir Zwei, die in Berührung zum Einse werden und uns im gegenseitigen Spiel neu formen. In Zeilen, Worten oder auch nur Blicken.

44.

Kämpfer, tragen keine Schwerter, keine Waffen der Verteidigung. Sie haben keine blutenden Wunden, keine Narben am Körper, die endlose Schlachten beweisen. Sie sind, wie Du und ich. Sie gehen aufrecht, sie fallen, sie stolpern und sie stehen wieder auf. Das Schicksal, Begegnungen und ungewollte Ereignisse, zwingen auf, lassen ertragen und erdulden. Sie aber, wenn Du, das Glück hast sie zu finden, helfen Dir mit stützender Hand. Ihre Waffe ist die dargebotene Geste der Freundschaft. Denn sie wissen, um Dein Leid, um Dein Ertragen um Deinen eigenen Kampf. Ihre Namen sind Frau, sind Mann, manchmal sogar Kind, das sie sich erhalten. Wo zu finden? Neben Dir, im Lächeln der glücklichen Augen, im einfühlsamen Blick, in netten Worten. Aber noch viel öfter, im eigenen Selbst.

45.

Den Machthungrigen, bedient keine Macht alleine. Erst das Ausüben eben jener, scheint den Durst zu befriedigen. So gleicht es einer Suche nach unendlichen Puzzleteilen eines Bildes, das nie zusammengesetzt sein will. Alleine das Sammeln der Bruchstücke befriedigt.

46.

Woran Du Schicksal erkennen kannst? Blickst Du zurück und erkennst einen Plan, der

nicht der Deine war, dann darfst Du glauben, dass ein Etwas Dir gerne behilflich ist. Ist es Schicksal, ist es Fügung oder gar etwas Größeres? Solange Du weitergehst, spielt es keine Rolle.

47.

Eine „Wahrheit“ ist nur so viel wert, wie die Persönlichkeiten, die sie tragen. Drum falle als Mensch und reiße Dein Wissen in den Abgrund. Oder aber befreie Zeilen nur, von dem Rahmen der Einordnung und beobachte die Wirkung.

48.

Es ist die Sekunde, die entscheidet. Der Moment, der das Urteil fällt. Drum handle schneller, zögere nicht und die Zukunft ist die Deine, bevor sie sich bilden kann.

49.

Wenn Gefühle die Kraft sind, so ist die Liebe das Schwert. Es ist die Kunst, es führen zu lernen, auf dass Du Dich nicht schneidest.

50.

Ein Tier aber, das sich streicheln lässt, verliert seine Wildheit und damit seine größte Kraft. Ist die streichelnde Hand also diesmal eine Geißel des Todes.

51.

Eine Lüge ist wie eine Wahrheit. Man kann sie nicht als solche erkennen und nur die Zeit lässt uns dahinter blicken. Drum geht es schneller, wenn man sich den Menschen betrachtet und nicht die Worte.

52.

Die Kunst, nie zu lügen, bedeutet nicht, dass man immer die Wahrheit sagt, denn diese ist nun mal relativ. Es ist die Handhabe, niemals alles zu verkünden, was an Tatsachen sich auf der Welt befindet. Man lässt nicht weg, man offenbart halt nur einen Ausschnitt des Ganzen, der eigene Aussage untermauert. So lügt man nicht und entbehrt sich relativer Wahrheit.

53.

Selbst Engel, lernen das Fallen, wenn Sie zum Menschen werden. Aber gehen Sie in die Hölle, bekommen sie ihre Flügel wieder. Nur in Schwarz getaucht, werden sie das Licht auf jede erdenkliche Weise meiden.

54.

Die Seele, unser ureigenstes Feuer, gebunden an die Macht eines Höchsten, besitzt die Kraft zu verbrennen, wie auch zu beflügeln. Keine Flamme der Hölle brennt heißer, kein

Licht scheint heller. Du als Träger entscheidest alleine, ob sie Dein Pein oder Deine Rettung nur sein darf.

55.

Es reicht niemals, wenn es erreichend Deines reichenden Reiches, nicht ganz erreicht.

56.

Gekettete Gedankenströme haben Angst und ebenso keinen Nutzen davon, umzudenken. Drum ist ein Weg zur Befreiung davon, als Erstes ein Feuerwerk, dass jede Ordnung zerstört. Denn was entzweit, das muss sich wieder fügen und selten tut es das auf die immer gleiche Weise.

57.

Niemand fürchtet die Freiheit an sich. Es ist das Potential aller Möglichkeiten, das ein Selbst in den freien Fall des Haltlosen schickt.

58.

Was geschenkt, das nehm ich nicht. Denn was gegeben, wird noch schneller genommen. Aber was im Schweiß verdient, ist gekettet und gebunden, als das Meine nur gezeichnet.

59.

Spreche ich auch in tausend Sprachen, so ist die Botschaft immer die Gleiche, wenn sie ungefiltert aus dem Herzen kommt.

60.

Illusion muss von einem Geist getragen werden. Träume benötigen Gefühle und Wünsche. Ein Leben aber braucht nur die drehenden Zeiger einer Uhr. Steckt darin aber nicht gerade die Freiheit?

61.

Die Freiheit einer Stimme ist das Sprechen, sei es erträglich oder unbequem. Die Last der Persönlichkeit, das Ergebnis der Wahrheit in Resonanz zu ertragen. Werden wir doch mehr Ton denn Sein.

62.

Es gibt immer wenigstens Einen, der Anders sein will. Profitiert ein Selbst und die Gemeinschaft nicht davon, so wird es zur Farce.

63.

Wer sich seiner Worte schämt, der hat entweder Angst vor einer Wahrheit oder Lüge. In seltenen Fällen, auch vor Beidem.

64.

Ein Gedanke ist wie ein Gift. Ein Virus, der dennoch das innerste Feuer der Leidenschaft entzünden kann. Und anders als das Töten eines Leibes, das Mittel zur Auferstehung sein kann.

65.

Das Brennen obliegt der reinen Seele erst im Dunkel der Nacht. Denn anders als im hellsten Schein, trägt sie erst dort die Früchte des einen Baumes, der Nahrung schenken will.

66.

Kämpfend, erkennt die Hilflosigkeit, dass ihre größte Stärke, nun mal, die Schwäche ist.

67.

Selbst der Einsame hat stets einen treuen Begleiter, nur übt dieser sich zumeist in Zustimmung, und so mancher Disput wird rein im Schweigen ausgetragen. (Ein Wohl für die Ohren)

68.

Unfair sind selten des Schicksals Waagschalen. Sehr genau wissen sie, was wir zu ertragen vermögen. Aber wissen es auch wir? (Oder lernen wir im Wege der Überlast nur unser Potential erst richtig kennen?)

69.

Gleichen unsere Wege nicht der ewigen Brandung eines Meeres? Immer wieder versuchen wir in schäumenden Aufbäumen Unmögliches zu erreichen. Wissend, dass Mögliches im Treibgut nebenher schwimmt. Jedes Meer hat seine Strömung, und in Vervollkommnung des eigenen Selbstes, bedeutet das nicht dagegen zu rudern, sondern ebenso sich treiben lassen zu können. Schicksals Pläne sind unergründlich, ein manchmal wurde Zukunft bereits gewoben, und wenn wir auch an Iches Freiheit glauben, so gilt es im Ab und An, sich geleiten zu lassen. Weniger an Menschens Hand, als eher der Urmachts Sklave, deren Vertrauens Stärke, uns zum Wohle gereicht. Dem Lassen, war schon immer schwerste Aufgabe, als Wollend, das Steuer zu ergreifen.

70.

Erst in der Ruhe, Finden wir die Stille, An sprechend Worten, Die Wahrheit verkünden. Denn ohne Stimme, Ohn Lauschen sogar, Da gebrauchts des Herzens, Des Fühlens, wie wahr. So sucht man weder Laut, Noch lautes Geräusch Und versteht begreifend, Was so,



schön immer nur war.

71.

Langweilig, Sind des Schicksals Wege, Machen uns oft nur träge. Wer des Spaßes Vergisst, Freude vermisst, Nur weiße Flagge hisst, Misst des Lebens einfach Freude. Gegen und mit nur jeder Regel, Bis als dann diese nur neugeschrieben, Dem zwang unterworfen, Freiheit dem selbst nur gebiert. So tut man, Und tut´s auch nicht. Denn dem tun obliegt alles, wie das nichts. Erst im Denken allein, Bildet sich Schein, Der Persönlichkeit, dein !

72.

Die Nacht gebiert den Morgen. So wie die Liebe die Flügel der Freiheit erweckt, So nur, so der Sonnenschein sich zum Himmel reckt. Auf dass wir fliegend, Des endlosen blauen Weiten erkunden. Mit dem Atmen beginnt es, In der Seele, da singt es, Das Lied des Lebens, Den Gesang des Menschen, Der Seele nicht vergessen.

73.

Jederzeit wählend zu bestimmen, Zukunft bildend jetzt zu Formen, Glück die Pforten zu öffnen, Zu atmen, was des Lebens Odem sich schimpft, Ist keine Freiheit, Es ist Entscheidung, Wahl, Des Iches, Des Selbst, Die es in jeder Sekunde neu zu treffen gilt. Wähle, Nicht nur Weise, Sonst stirbt der Impuls, Den Tod des Wartens.

74.

Glück, Ist das erfolgreiche Spiel, An schürend Emotionen, Denen das Ausbrechen gewährt ist. Nicht zu finden, Rein des Fühlens Willen, Untertan.

75.

Es sind immer die einfachsten, Simpelsten, Kleinsten, Dinge, Die die Sekunde einer Ewigkeit verbergen. Ein Lachen, Ein Blick, Ein Kuss, Der allein zu allem wird. Was man sucht, Das findet man nicht. Was man aber im Wege findet, Das hat man seit Ewigkeiten nur, Gesucht.

76.

Schritt für Schritt, Geht der Weg, Seine eigenen Kreuzungen entlang. Geht es nicht zum Ziel, Als viel mehr um die Last, Eines jeden Tritttes aufs Neue. So ist dem Weg alleine, Erlösung, Prüfung, Als auch Simple Aufgabe. Der Weg ist Ziel, Als auch Pfad, Den man selten nur allein zu gehen hat. Seele, Herz, Gefühl, Das entscheidet, Wessen Hand wir darauf halten. Oftmals Begleiter, Manchmal Stütze, Zwischendurch Errettung von Stolperfallen.

77.

Manchmal, Da muss man einfach nur annehmen, Was Zufall, Schicksal oder auch

Vorsehung einem darbietet. Denn dem Nehmen, Der einfachsten Gabe, Obliegt manchmal die wichtigste Tat.

78.

Traute Heimat, An Himmel Stirn, Ist selten reines Hirn, Es ist dem Herzen, Dem pulsierend Takt, Das im kleinsten Tone, Die größte Heimat wohne. Man sucht nicht Raum, Weder Begrenzung, Noch Ziel, Man findet im Mehr nur viel, Das im Andre Innern, Die Heimat nur offenbart. So findet das Du im Ich, Selten alleine nur sich, Im zweien an Wir, Die Heimat im jeden hier.

79.

Weltdimensionen, Traumsphären, Sind Geistes Reich, An ewig nur Widerkehr. Was träumend sich dort ergibt, In Schlössern, In Welten, In ewig Sonnenaufgängen, Das allein, Ist Mut zur Kraft, Sich träumend, Der Ewigkeit zu ergeben. Wer's träumen kann, Der beherrscht nur eigene Wirklichkeit, Eigenes an Wünschen, Die Eigene an Hoffnung. Im Kleinsten ühend, Im Leichtesten das Schwerste finden, Aus Nichts der reinen Gedanken, Nur alles selbst gebären.

80.

Hoffnung, Ist die eine Macht, Die aus Muße Kraft nur schafft, In Sonnens kleinstem Schein, Dem Innerst Sein, Gebärend, Möglichkeit als Zukunft offenbart.

81.

Ist's Stunden Wacht, So nennt mans Nacht. Mich stört's nicht mal, Ich nehm's sogar, Als Schöpferische Kraft, Die Meine Macht. Rauschen auf des Wandrers Pfad, Des Windes stille eigne Klag, Es ist des Mitternacht, Wo wenig an Wesen noch wach. So sind es Minuten, Die Stunden Werden. So sind es Worte, Die Zeilen bilden. Es ist nur rein, Die Nacht des Mein, Die ohne Schlaf, Sehr wohl im Traum, Mir Ruhe im Frieden spendet.

82.

Der Dämmerung, Ist fließend Decke, Die verhüllend, Nur eines offenbart. Das Dunkel, Gebiert die Nacht. Als dann, ein andres erwacht. Ist es Hoffnung, Im kleinsten Kerzenschein, Das erleuchtet, Selbst schwächstes Sein. So ist dem Dunkel, Niemals nicht, Verlust an Kerzenschein, Es ist Geburtsstädte, Für reines mein, Als ebenso nur Dein.

83.

Frei, So atme ich. Frei, So denke ich. Weit, So Träume ich. Weit, So fliege ich. Reich, So lebe ich. Reich, So liebe ich. Arm, Nur das allein, Bin ich im Nimmermehr. Mensch, So bin ich's, So darf's ich sein. Frei, Reich, Weit, In des Lebens Flügel, In des Wortes Armen, Auf dass sich Wirklichkeit draus bilde.

84.

Eine Sekunde Zärtlichkeit, Das ist Moment, Das ist Augenblick, Das ist Berührung, Sanfte Empfindung. Es ist das Streichen des Blattes, Über Sees Oberfläche. Es ist der Flügelschlag des Marienkäfers im Sonnenschein. Eine Sekunde Zärtlichkeit, So gering, So winzig klein, Und doch, Da kann es alles sein. Wer fühlt, Empfindet. Wer schaut, Nur der erblickt. Doch wer Sekunde erkennt, Der allein, Streift Ewigkeit.

85.

Ein neuer Tag bricht an. Noch, Da darf er alles sein. Das Tor zu Hoffnungen, Träumen, Sehnsüchten, Zufall, Schicksal, Erfüllung. So gebe ich im müden Räkeln, Die Schwingen in die Stunden frei, Die alles mir sein können, Dürfen, Werden. Dies ist meine, Deine, Unsre, Freiheit. Der direkte Pfad zum Portale der eignen Zukunft. Jetzt, Da beginnt es, Und befreiend, Wird es zu jeder Sekunde neu geboren. Es ist allein dem Griff, Dessen Handlung es bedarf. Und ich greife zu, Nehme, Was zu bekommen, Gebe nichts mehr zurück. Was tust Du? Jetzt? Heute? Im Beginn Deiner Zukunft?

86.

Zeitlos, Ist Zeiten Geflecht, Minuten Takt, Stunden Last. So sagt's das Herz, Widerspricht Verstand. So ist's als dann, Wissen nur kein Garant. Ist's dem Fühlen, Dem Fehlen an Zeit, So ist das Wühlen, Des Innern so weit. In Tiefe, Ebbe an Stromes Grund, In weites Schwingen an Innern Schlund, So geht's hinab, Hinauf, So dann. Zeitlos, Ist eine Zeit, Die keiner bedarf, Als Erlebens Augenblick.

87.

Die Kunst der Zweisamkeit, Nicht einsam, Nicht rein zweisam, Zusammen dagegen zwei einmal. Denn was suchend sich findet, Öfter vom Schicksal gepaart, Das bildet das Zwei aus einem, Das Eine aus Zweien. Wie das Meer im Sonnenuntergang, Edelstes Antlitz nur zusammen präsentiert, So tun es zwei fortan nur ebenso. Leuchten, Lieben, Freuen, Trauern. Zusammen und eben nur allein, In geschweißter Hand, Gepaartem Herzen, Zum Einse der Zweien. Keiner, Der sich verliert, Jeder, Der sich neu findet, Im Andern, Im Selbst. Die reine Lehre, Der Zweisamkeit.

88.

Es ist die Nacht die schläft, Das Du das prägt, Das wir, Das träumend sich aneinander schmiegt. Wir sind des Eins, In Welt, In Traum, Im engsten Raum. Die Nacht, Sie breitet Deck hernieder, Dein Atem, Ist mir liebkos, Als wiederkehrend Heimat. Wir sind des Zwei, Weit ab des Heim, In Natur wilden Armen, In unsrer ewig Heimat, Die ist dem Wir, In traurem Zwei.

89.

Glück braucht selten, Zeit, Ort, Schmied. Es nimmt, was es bekommt. Bildet, was sein soll. Knüpft, zu Bindendes. Paart manchmal Ungleichheit. Und selten, Doch manchmal, Schwenken wir allein, Den Hammer dazu. Wie der Tropfen, Für Kreise im Wasser von

Nöten ist, So ist's manchmal, Mit einfachster Tat.

90.

Die Kunst der Liebe, Liegt nicht im Lieben selber. Es ist die des Ichs, Das fühlend sich öffnet, Ergibt, Zu lässt, Was es bereits nur will. Sicher, Arbeit, Aber Vergnügen, Über den Wolken der Sieben. Wer leben kann, Kann lieben. Wer liebt, Der lebt.

91.

Bin ich des Ichs, Bist Du des Du, Sind wir des Gleich, So vermagst ebenso das Weich, Das sich des sensiblen schimpfend, In Herzens Kälte des Versteckens übt. Dem Weichen aber, Ist niemals die Schwäche, Es ist der Stärke, Die Feder in Sturmes Trubel treibt. So ist's der Aufgab, Als auch reine Last, Sich des Weichen nicht zu erwehren, Vielmehr sein Atmen, In des Tiefen, Innerm Schlund, Erhaltend zu schaffen. Dem frühen Tod, Ist selten des Leibes, Es ist des Innern, Das sich krampfend ergibt. So atme als dann, Des Brandungs Innern Sturm, Wissend, Dass im Irgendwann, Das Vöglein im Sonnenschein singt.

92.

Den Kopf oben zu halten, Ist die Eigenschaft, Stolz, Egoismus, Stärke, geschliffen gegen Treibsand zu richten. Manchesmal Mensch, Manchesmal Simple Sache, Die in Tiefen zu ziehen versucht. Aufrecht aber, Erleichtert sich Atmen, Als auch Aufstieg, von dunkelstem Grund. Fallen tut Jeder, Sinken nur ebenso, Die Kunst des Aufrichtens, Will alleine gelernt werden.

93.

Freiheit findet man nicht, Man fühlt sie rein, In Momenten, Augenblicken, Sekunden an Berührung. Drum sucht man nicht, Man geht los, Findet, Lässt sich finden. Leichtes, Das in Verstandes Irrwegen, Zur unlösbaren Gleichung verkommt.

94.

Was ist berausendere Stille, als das Rascheln der Blätter im Wind? Was ist erfüllender Glanz, als die Liebste zu erblicken. Was ist mehr Wahrheit, als nur ein Kuss der Einen? Ultimativ, Superlativ, das Größte des Kleinsten, beginnt im einfachsten Tropfen, der einem kostend das Meer erfüllen lässt.

95.

Feuer Funken, sind die Macht, Die Leben schaffend, Von Seel zu Seel springt. Brennend, Beweist sich Freiheit, In flammendem Wille, In hitzendem Kampf. So braucht's nur, Des Flammens, Des einen Funkens, Der züngelnd erweckt. Scheite des Ichs, Die sich des Brennens, Alleine ühend, Doch nicht nur, Vermögen.

96.

Aufbruch, Ist die gewaltfreie Art, Um unverschlossene Zukunft, offen zu betreten. In des Zeiten Weiten, in des Zukunfts Flügel, In des einen Nacht, Die Tag mir Bildet.

97.

So ist dem leichtesten Weg, niemals das alleinig Richtige. Erst in Mühsal, In Plag, manchmal selbst Schmerz, findet sich Ich, Selbst und Sein, in drehend Gedanken, in Fühlens Trubel, alleinig nur wieder. Niemals fürchten, denn was zuerst das Schlecht, mag nach Tagen, das Beste nur sein.

98.

Sun up, Sun down, What we now see, Is pure shine. The pure in feeling, Just you, Just me.

99.

Des Morgens Erwachen, ist Meines an ungeschärft Silber, Meines an Gold, des ungenutzten Zeites Fluss, Der Meiner harrend, sich in der ersten Stunden ergießt, in Minuten, des erleuchtend Sonnen Licht. So ist's dem neuen Tag, dem Neuen an Leben, der Zukunft, ungewissen Portals. Das zum Eintritte lädt, mich aus des Traumes Weiten, in manch entwirrend Wirklichkeit, zum Menschen sein bewegt. Erhebend, da weiß ein Ich, da fühlt das Mich, das auf dies, dass dem dasse, die Form gereicht, in 24er gebildet, noch im Gedanken nur verwildert, sich dem Alles, ein Neuer Anfang nur setzt. So geht es auf, in des Tages Weiten, in des Menschen kleine Wirklichkeit, auf, in des Kleinsten an Teilung, die Tage sich nennt. Auf dies, bist Du das Meine, Auf das, ein Teil der Ewigkeit.

100.

Man kann nichts erschaffen, Was ein Mensch sich nichts bereits wünscht. Illusion ist Nichts, So wie Vakuum in einer Luftblase, Muss es sich selber vernichten, ... Ohne Wunsch/Glauben. Erschafft man Träume, So niemals nie, Die Eigenen, Denn sonst verschlingt das Nichts ein Selbst. So träumen wir, Den Traum der Ewigkeit, Schöpfen aus Kristall des Alls, Erkunden die Weiten der Grenzlosigkeit, Erschaffen doch dennoch, Nur Pfad ins Innere, Des Wünschenden, Nicht des Träumers. Deine Welt, Die ich bildend, Dir aufschließe, Auf dass Du nur Dich findest. So ist's egal, Was nur auch ich nur bin, Solang an Schlüssel, Ich Deinen nur find.

# Das Chaos

Ich bin, ich werde sein und gleichermaßen, bin ich doch niemals. Ich war vor allem, bin dahinter und auch zwischendrin. Ich bin Macht, Potential, Quelle der größten Kraft und doch bin ich auch nichts davon. Ich beherberge das Alles, wie das Nichts. Das Dunkel, das Licht, die Schatten und jede an Farbe. Zeit, die besitze ich und doch auch wieder nicht. Keine Regel und gleichermaßen auch Alle. Ich bin, ich werde sein und ich war bereits.

Welten, Dimensionen, Universen, Planeten und Götter. All das wurde aus meiner an Nichtexistenz geboren. Ich bin Raum, so wie die Leere, die sie einst füllte. Nach mir da kommt die Schöpfung. Die Ewigkeit der Allmacht, der Abgrund der Vernichtung. Was nun als Böse, was nun als Gut betitelt wird, all das wurde aus mir erschaffen.

Zeit, nur der unterliege ich nicht. Keiner Ewigkeit, keinem jemals, keinem sein als auch gewesen. Ich bin von und doch schon immer. Wahrnehmen kann man mich nicht. Erleben in menschlichem Bewusstsein schon gar nicht. Anzapfen, berühren, ertasten und erfühlen. Denn bin ich, so ist kein Leben mehr. Ich bin Ursprung als auch Geburt. Aber ebenso ist meinem Sein, das Nichtsein angelehnt. Ich zerstöre nicht, vernichte niemals. Aber Existenz, die in und neben mir, niemals bestehen kann, die erlöse ich.

Ich besitze meine Götter, die um die Macht hier kämpfen. Ich besitze Dämonen, die um Herrschaft ringen. Und ich fühle die Seelen, die im Übermaß meine Grenzen streifen. Ich bin niemals existent und doch da bin ich. als Raum ohne Form, als Gestalt ohne Hülle und als Kraft in purer Macht.

Ich bin Sinn im Unsinn, Unsinn auf Geistes Höhen, die dann Formeln neu gründen. Ich bin die Quelle des Wissens, das sich jeder Grundlage enthebt. Ich bin Schicksal und Zufall im vermuteten Plan. Ich forme aus Sekunden des Unmöglichen, die Kette der Allmöglichkeit. Ich bin jedes Potential, das es nicht geben kann. Jedes Wissen, das neu geboren. Ich bin Ordnung in der Unordnung. Gesetzmäßigkeit, die sich jeder Grundlage enthebt.

Ich bin Alles, so wie das Nichts.

Ich war noch nie und werde doch immer sein.

Die Schöpfung kam nach mir und nach ihr, so wie im Währenddessen, da bin ich. Kein Gegenpol, kein Miteinander. Denn ich bin doch niemals in einer Form.

Wer mich sucht, kann mich nicht finden. Wer mich will, auch niemals gebären. Es ist dem Chaos, was dem Chaos Seines. In Seelen, in Abgründe bereits geschrieben. Man sucht nicht, man findet nicht, man ist ganz einfach und doch auch wieder nur nicht. Nur ohne Existenz im Sein alleine, findet sich Gegensatz und Wirklichkeit meiner alleinigen Macht.

Ich bin, ich werde sein, und war bereits und doch im Grunde alleine, da kann es keines an Sein, das meiner Macht entspringt.

Reines das bleibt, als Geburt an Stunde, an Schöpfung in Sekunde.

Nicht zum Sein, zum Bleiben allein, als der Quelle der Zukunfts Potential.

## Ein Letztes zur Hundert

1.

Selbst in tausend Worten findet sich nicht mehr Wahrheit als in Hunderten. Wissen, Intention und Zweck, formen und gleichzeitig entbehren, des Gehaltes.

2.

Ordnung und Chaos, als Gegensätze beschimpft, besitzen Struktur, die mit freiem Geist sich erahnen lässt. So ist der Ordnung das Chaos und dem Chaos eine Ordnung. Zusammenhänge einer runden Welt, die manch gerader Struktur verpflichtet zu sein scheint.

3.

Ein wahrhaftiges Opfer erfährt niemand, außer ein reines Selbst, das den Preis aus Überzeugung bezahlt.

4.

Ein jedes Leben schreibt seine eigene Geschichte. Es geht nicht um Stil, formulierende Höchstleistung, weniger ums Erzählen, als rein das Erleben. Niemals missen, beherbergt dieser ureigenste Pfad, das Produkt des Selbst, was jetzt ist und am Ende nur sein wird.

5.

Bin ich des Du, bist Du des Ichs. Doch was nur bilden wir? Dich oder Eines als Ich?

6.

Manchmal, ist die Lüge, die bessere Wahrheit. Manchmal, ist der offensichtliche Wahnsinn, die einzige Freiheit, die man schaffend betreten muss. Manchmal, ist das Spiel der Wirklichkeiten, ein nicht existentes Drehen an Räumen. Immer aber, muss so lange gesprochen werden, bis Begreifen ein Ende findet, und das Zuhören anfängt. Erst wenn Alles zu Nichts geworden ist, kann Alles neu geboren werden. Fürchtest Du den Tod, so gebührt Dir auch keine an Ewigkeit. Verendend findet der krampfende Geist, nur seine eigenen belanglosen Grenzen, voll vergehender Träume, die er zwar wünscht, aber niemals im Horizont des Geistes zu befreien vermag. Menschlichkeit, ein kleiner Geist, oftmals Entschuldigung, des Verzeihens nicht würdig.

7.

Zukunft? Ich nehm die Ewige an Gegenwart, was brauch ich da dann mehr? Wie die Sekunde niemals verrinnt, so benötigts nur Keiner an Vergangenheit, oder bangend an



Zukunft. Jetzt, niemals nur existent, ist alles, was ich begreifend, ergreife ...

8.

Ist den Schatten, die himmlische Decke, so ist dem Tageslicht, nur ewige Verdammung.

9.

Ich erkenne keine Möglichkeiten, ich erschaffe sie. Ich warte nicht auf Zukunft, ich bilde Sie. Ich muss nicht zu etwas werden, ich bin alles was ich brauche.

10.

Beißend, sich wehrend, des Kampfes sich erhebender freier Wille, muss Natur sich in der rational gesperrten Wirklichkeit behaupten, um des Zweckes Sinn selbst in des Planes Zwängen, nicht zu verlieren. Manche Vollendung findet sich erst, in dessen Rahmen, was den exakt formenden Seelen, niemals zu bilden gestattet sein wird. Die Freiheit im Worte, die Kunst in der wildesten Anomalie, sind des Sprechens Stimme, und des Innersten auf ewig brennendes Feuer.

11.

So ist's mit der Kreativität, schlimmer als mit dem Wissen. Was ich will, das suche ich findend. Aber was ich nicht suche, das findet mich ohne die Frage nach dem Wollen.

12.

Wer des Schweigens sich verschuldet, ist des Wissens Henker, der Welten Sklave, der Seelen Henker, des Reinen in Würdigkeit verloren. Sprechend findet man nicht die Worte, weniger Schrift, keine Zeilen, nur des einen Taktes, der Blut in Sprechendes zu wandeln vermag.

13.

Dankbar erkennen wir, dass dem Lichte die Dunkelheit, wie dem Nehmen das Geben, eine Dissonanz, als auch Einheit gehört. Verknüpfend binden wir, was trennend sich nicht finden will, öffnen Tür und Tor, dessen was gefürchtet. Ungewissheit, des Narren Plage, des Furchtlosen Neugier. Flügel und Schwingen, des leichten Seins gebildet, entheben des Menschen Weg, verknüpfen Welten mit des Grauen Pfad. Träumend nur, reisen wir durch des Welten Schau, bangend, wissend, dass im Irgendwann, eines Reinen Welt, dieses Traumes auch bedarf.

14.

Die auf immer beständigste Form, Ist die der unwandelbaren Zukunft. Denn was noch nicht ist, Das wird und formt Bestand, Aber ist nur ebenso Garant für Wandel. Drum ist ein jeder an Schritte, Im wandelnden Ich, Zur Zukunft gelenkt. Wandelt Beides sich, Fluss

als auch Zukunft, So ergibt sich Gegenwart, Frei von jeder erahnbaren Möglichkeit.  
Wollen wir also alles, Was unerreichbar niemals zu eigen, Niemals selbst zu sein scheint,  
So unterwerfen wir einer jeden Möglichkeit, Einzig dem Wandel. Wir wandeln uns,  
Wechseln Pfade, Formen unbekanntes, Und erleben Unmöglichkeit.

15.

Was zum Herzen gehört, das formt, den Körper, den Geist, die Seele. Im Herztakt,  
beschleunigt es die Entwicklung dessen, das Ich sich schimpft. Dem Takte, der  
Schwingung und Bahnen, des Kreises, dessen, das sich den Pfad durch endende  
Sterblichkeit schlägt, auf dem Weg zur eigenen Unsterblichkeit in nur einem Moment des  
Lebens. Ein Puls des Schlages, ein Odem an Atem, eine Bewegung, mehr braucht es des  
Lebens nicht.

16.

Es fehlt Menschen nicht an Wort, Meistens, rein immer, Am Ohr zu lauschen, Am Herz  
mit zu fühlen. Eine Wenigkeit, Die ein Jeder zu schenken, Zu geben, zu leihen, Vermag.

17.

Kein Grund, Den ich jemals fürchte. Kein Sturz, Der mich vernichten kann. Denn ich weiß,  
Verstehe begreifend, Dass dem Fall, Der Aufstieg folgt. So fürcht ich keinen an Abgrund,  
Springe über Loch und Stein, Denn aufrichtend da bin ich stärker, Als niemals wankend  
ich zu sein vermag.

18.

So brauch ich Karte, So brauch Zeichnung, So alleine ich nur vergaß, Das meiner an  
innerstem Sein, Meiner an Fühlen, Meiner nur an Verstehen, Dem des Gleichen nur ist,  
Was grünend niemals spricht. So find ich nicht, Ich such's nicht mal, Ich Folge dem Pfad,  
Und begreif das Ich.

19.

Der Natur Schutz, Ist meines an Arm, An Pfad, In des Weges Freiheit, Ein Ich, Ein Selbst  
zu finden. Nebst Geträller, Unter Gezwitscher, Da ist's mein Schweigen, Das Bände  
spricht.

20.

Des Wassers Teppich, Ist meines an Himmelkleid. So trag ich den Stoff, Sinke in Tiefe an  
Unendlichkeit.

21.

Es grünt so grün, In des grünen Wald, Und ist es grün, So bleibts ein Wald.

22.

Sonnenschein, Des Erleuchtens Schein, Es obliegt Natur, Nicht am Zenit. Es brennt, Es lodert, Auf einzig, Im Menschen Sein

23.

Gedanken sind Anfang, Worte das Tor, Aber die Handlung alleine erschafft, die erwachten Träume. Gleichung gebraucht Beweis, Leben nutzt den Atem, Wissen ergründet Macht, Veränderung gebiert alleine Tat. Wenn alles gesprochen, Geteilt was wissend gefunden, Dann ist's nicht mehr der Stimme, Sondern allein, Begreifendes Handeln.

24.

Nimm den ersten Schluck Deines Lebens, Öffne die Augen, Sehe. Öffne den Mund, Atme. Öffne den Geist, Verstehe. Öffne Deine Seele, Fühle. Die Spuren, Die Bahnen, Die alles verknüpfen, Und im Fluss austauschend paaren.

25.

Tue ich nicht, was ich bin, was ich fühle, Was ich wünsche, so bin ich nicht, Und werde nie sein. Also tue ich, forme Wünsche in Realität, übe Wissen ohne Gedanken, lerne lieben ohne fühlen, und nehme den ersten an Zügen des Freien, An Leben, An Ich, An Sein, An werden.

26.

Raum, als auch Schatten, Zeit, und sein Fluss. Sind niemals, Gefängnis, Der Enge Ketten, Des Endenden Himmels. Simple Potential, das genutzt, geformt, erschaffen werden will.

27.

Wir versuchen nicht, Wir machen. Wir überlegen nicht, Wir wissen. Wir suchen nicht, Wir finden. Wer werden will, Der ist's bereits. Wer handelt, Der tut, Und am Ende ist jedes Schaffen, Die Bildung des eigenen Seins. Suche keinen Weg, Komme an, Ohne den ersten, Ohne den letzten der Schritte.

28.

Den Himmel, ihn nur schenk ich Dir. Deinem Sein, dem Ich, Schwingender Essenz des Werdens. Lerne, Freiheit, Begreifen, Ergreifen. Nutzend, des ewigen Feuers, Der eigenen Allmacht, Des reinsten Scheins, Ist der Himmel, Dein Tor, Dein Pfad, Zur eigenen Freiheit.

29.

Unser Leben wird begrenzt, Von Minuten und Stunden. Gebildet aber, Nur in Sekunden.

In Sekunden, In denen wir handeln.

30.

Wenn Du nicht weißt, Nicht mehr wissen willst, Dann erst beginnt Leben, Lieben und Leidenschaft.

31.

Wir meißeln nicht, Wir nehmen an, Umschiffen, Glätten, Was des Lebens Kanten, Des Geistes Grenzen, Zu verweigern sucht. Denn wir, Wir wissen, Um Liebe, Macht des Gefühles, Das selbst nur, Paradies schaffend bildet. In Jedem, Doch einer nur, Die des zweiten Teiles, Einzig Puzzle ist.

32.

Zufälle gibt's halt nicht. Nur sollen und werden im Weg dessen, das Planes Zufall sich nennt. Momente, die Liebe bilden, Zukunft formen, Freiheit bilden. Wer des Zufalls sich verweigert, der nur, er tötet Leben.

33.

Menschen sind wie Bienen. Emsig sammeln sie die Pollen ein, bilden den süßesten Nektar. ... Nur das Fliegen haben sie verlernt.

34.

Man sucht keine Freiheit, Man nimmt und erschafft sie sich.

35.

Mensch kann nicht verstehen, was Mensch nicht erschafft. Aber Seele kann fühlen, was fremder Seele entspringt. So sind dem Geiste Ketten, so sind der Seele die Flügel.

36.

Als Meister unseres Selbst, da erschaffen wir, Welt, Gedanken, Illusion, nur einfach "Ich". Denn sehen kann man nur, was zu sehen gewünscht, und Brille, als auch Blick, das lenken wir nicht.

37.

Kann ich Träumen, So kann ich hoffen. Besitze ich Hoffnung, So kann ich leben. Besitze ich ein Leben, So kann ich lieben. Es beginnt mit dem Traume, Endet doch niemals mit der Liebe. Springen wir direkt dorthin, Leben die Liebe, und träumen von der Hoffnung. Leben, Lieben, träumen und Hoffnung(Vertrauen) mehr, da braucht es nicht.

38.

Kann ich Fliegen, Tu's aber nicht, So ist's wie das lebend sterben. Weniger Wahl, Mehr Qual, Zweifels geplagtes Sein, Das den Glauben sich erkämpfen muss.

39.

Wie die Formel sich gleichend auflöst, So ist's auch nur mit der Zeit, Die sich Weg, Aufgabe, Prüfung nennt. Des Lebens Sinn, Ist des Sinns Leben. Theorie kann Praxis beweisen, Aber niemals nur malen. Das vermag nur des Seelen Feuer.

40.

Wer sich abringt, um nur Eines zu finden. Erhält dies mit Sicherheit nur nicht. Denn des Zufalls Freiheit ist Unwissens eigenes Tor.

41.

Alles nur, kann es geben. Nichts aber, muss es sein. So spielt das Nichts und das Alles in Hand und Hand.

42.

Der geraden Zahl eigener Zauber, ist der Gleichungs einfach Schluss.

43.

Verdrehtes Wort, ein eignes Spiel, es sichert so gleich, des Leser Aufmerksamkeit.

44.

Es geht niemals um Masse, um Zahl allein. Es ist einzig im Denken des Mein, ein kleinstes an größtem Beweis.

## Die Geste der Rose

Der Rosen Dank,

Ihr Duft.

Der Gesten Hand,

nur Bescheidenheit.

Nebst,

Natur,

Wildheit,

Gezeiten,

Stürmen.

Sie des Wachsens sich erwehrte,

des Dornen Schutz empfang,

der Reinheit erhalten,

den Glanz verborgen hielt.

Des Jahres Zwang,

des Formens,

des Reifens,

nun abgelegt.

Eines mal,

die Blätter zaghaft,

sich pellend nach Außen formen,

bildend eines Blüten Schau.

Des Rot umfängen,

Des Duftes im Knospe,  
sie wortlos sprechend,  
ihr Lied anstimmt.

Eine der Vielen,  
auch Sie nur ist.

Besonders sie bleibt,  
auf ewig in Geste verweilt.

## About

*Des Sprechens niemals müde,  
des Schreibens nur in Liebe geknechtet,  
so gibt es Vieles,  
Manches noch mehr,  
im Namen der Dreien,  
die als dann nur Einer sind:*

*Bruno Schelig;*

*B.T.Trybowski;*

*Nismion LeVieth*

*Spuren, denen man folgen will,  
die findet man rein selber.*

*Der Instinkt,  
an Neugier gebunden,  
er weist den richtigen Weg.*

*([schelig.com](http://schelig.com))*

*([twitter.com/nismionlevieth](https://twitter.com/nismionlevieth))*

*([facebook.com/BrunoTSchelig](https://facebook.com/BrunoTSchelig))*



# Impressum

Texte: © Copyright by Texte: © Copyright by Bruno Schelig 40479 Düsseldorf nismion@msn.com A

Bildmaterialien: © Copyright by Bruno Schelig

Alle Rechte vorbehalten.

Tag der Veröffentlichung: 05.04.2013

<http://www.neobooks.com/werk/20042-das-buch-der-444-sprueche.html>

## **Über den Autor**

Über das Bloggen zur Schriftstellerei. so übte er sich in Vielem, manchesmal sogar in Allem.  
Zu finden und den Spuren zu folgen auf [schelig.com](http://schelig.com)

## **Kurztext**

Sprüche, egal der Form, haben nur einen Sinn: „Wahrheit in kleinster Form zu präsentieren.“ Es gibt Hunderte, Tausende, Abermillionen in dieser Welt. Aber was Du in diesem Werk findest, ist in Neugeburt nur Einzigartig. Niemand sonst, wird Dir eine Zeile aus diesem Buch präsentieren. Sie entspringen dem Chaos der Schöpfung, die einstmals Existenz gebar. Es ist Wahrheit, es ist Wissen, es ist Spur an Deinem eigenen Sein. So folge den tausenden an Worten und finde einfach alles. Was Du erahntest, vielleicht erhofftest und nun in Zeilen finden darfst. Manches Wort muss erst gebildet, gesprochen und verstanden werden, auf dass sich neue Wahrheit bilden kann. Doppeldeutigkeit, Eindeutigkeit, versteckte und offensichtliche Botschaft, das findest Du hier. Mehr Worte gebrauchs nicht mehr. Denn alles ist bereits im Innern.